

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis vierteljährl. 18.80, monatl. 5.60 M. frei Haus. Postabonnement 18,00 M. Preis der 45 mm breiten Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 1.00 M., von auswärts 1.50 M., Reklameteil 3.00 M., kleine Anzeigen 80 Pf.

Die Flottenabrüstungsfrage.

Neu-Wilsonismus.

Von unserem Berliner k-Mitarbeiter.

Nach den Berichten aus Washington ist das Abrüstungsprogramm des Staatssekretärs Hughes auf der Konferenz wie eine Bombe eingeschlagen, und die Ueberraschung war für die versammelten Teilnehmer zumind. zum Teil alles eher als eine erfreuliche. Die Staatsmänner aber handeln nach dem Grundgesetz, wonach die Sprache dazu da sei, die Gedanken zu verbergen, und so erklärt Balfour recht vorsichtig, daß Hughes' Vorschläge unbegrenzte Möglichkeiten bieten, während Briand sogar versichert, daß sie ein ausgezeichneter Anfang gewesen seien. Unterdessen aber hat in England bereits die nüchterne Kritik an dem Flottenabrüstungsplan begonnen. Dabei rechnet man denn u. a. aus, daß zwar das Vortrecht Englands in bezug auf die Flottenstärke anerkannt werde, daß ferner die Union auf den größten Prozentsatz, nämlich auf 30 Schiffe, verzichte, aber doch eben auf weniger als England und Japan zusammen, die 36 Schiffe ausmerzen sollen. Wobei zu beachten, daß hier mit dem Fortbestehen des englisch-japanischen Bündnisses gerechnet wird. Weiter wird darauf hingewiesen, daß die Union auf dem Weiterbau der sechs großen Schlachtschiffe vom Hord-Typ bestiehe, während England und Japan auf die Modernisierung ihrer weit älteren Flotte verzichten sollen. Endlich wird darauf aufmerksam gemacht, daß nicht die Großkampfschiff-Tonnage, sondern die Zahl der Unterseeboote entscheidend sei.

Also scharfe Kritik von englischer Seite, aber offiziell natürlich Zustimmung; denn Taktik ist alles. Wenn von englischer Seite Hardings und Hughes' Vorschläge eifrig gelobt, zugleich aber betont wird, daß auf japanischer Seite die ernstesten Bedenken vorliegen, so durchschaut man bereits den Schachplan. Die britische Politik kann und darf es, schon mit Rücksicht auf die sog. angelsächsischen Konzernpläne, nicht mit der Union verwerfen, und so schickt man als Gememmann die Japaner voran, als gesunde Opposition. Denn allem Anschein nach möchte man das eine tun, aber das andere nicht lassen, d. h. die Vorteile des angelsächsischen Konzerns mit in Kauf nehmen, ohne wenigstens fürs erste, auf die immerhin noch recht vorteilhafte Rückenbedeckung an Japan zu verzichten. Auf der anderen Seite ist aber zweifellos die Befreiung dieses Bündnisses die Voraussetzung für die Anerkennung der britischen Marineherrschaft. Und dieser kritische Punkt erster Ordnung, der letzten Endes mit der Pazifikfrage eng verknüpft ist, ist der springende Punkt der Washingtoner Konferenz.

Wir betonen schon, daß die Losung Englands lautet: Die Japaner an die Front! So wird denn auch bereits aus Washington berichtet, daß der Admiral Kato Hughes' Vorschlag ein freilich bedingtes theoretisches Lob erteilt habe, daß die japanischen Sachverständigen aber in der Kommission, in die man den Abrüstungsvorschlag versetzt, beträchtliche Änderungen vorschlagen werden. Man kann bereits den japanischen Kriegsplan erkennen, wenn gemeldet wird, daß die Befreiung der amerikanischen Marineherrschaft im Stillen Ozean, auf den Philippinen und der Insel Guam verlangt werden soll. Merkt du was? Der Berichterstatter des "Daily Express" weist denn auch darauf hin, daß der schwerwiegende diplomatische Kampf wegen der offenen Tür in China nach bevorstehe, wo Japan bekanntlich eine Monopolstellung, eine Art verschleiertes Protektorat anstrebt, während die Amerikaner ihrerseits mit ihrem Handel das Land der Mitte mit seinen unbegrenzten Möglichkeiten durchdringen möchten.

Aus allem ist ersichtlich, daß sich der Abrüstung zur See, die eben von der Pazifischen Frage gar nicht zu trennen ist, noch sehr wesentliche Hindernisse entgegenstellen. Noch weit hoffungsloser aber sieht es mit der Abrüstung zu Lande aus. Wenn Briand von dem ausgezeichneten Anfang der Konferenz gesprochen hat, so will das besagen, daß die französischen Hoffnungen dahin gehen, daß die Konferenz sich schon

an der Frage der Seerüstungen festhalten, ja vielleicht daran scheitern werde. Der französische Ministerpräsident hat in seiner angeblich improvisierten Rede erklärt, daß er in den Ruf "die Waffen nieder" gern einstimmen werde, wenn Frankreich seine Grenzen in Sicherheit wüßte. Welche Grenzen? Die jetzigen oder jene, die es anstrebt und die es jenseits des Ruhrreviers sucht? Poincaré hat ja bereits erklärt, daß man von Deutschland zur Sicherung der Reparationen "positive Pfänder" verlangen müsse. Hier liegt der Punkt, wo die Abrüstungsfrage, besonders die zu Lande, mit der Reparationsfrage untrennbar verbunden ist. "New York Herald" meldet, es sei auf der Konferenz aufgefallen, daß zwei wichtige Plätze leer waren, nämlich die Rußlands und Deutschlands. Wenn diese Plätze nicht ausgefüllt werden, wenn die Washingtoner Konferenz sich nicht entschließt, die Reparationsfrage, die der Neuordnung der Kriegsschulden, die nicht nur ein europäisches, sondern schlechthin das Weltprogramm darstellt, auf die Tagesordnung setzen, dann werden die Bestimmten Recht behalten, welche in der Washingtoner Abrüstungspolitik nichts sehen als einen Neu-Wilsonismus, eine Ideologie, die wohl neue "Punkte" aufstellen kann, aber nicht den springenden Punkt zu treffen, das Nebel der Welt nicht zu heilen vermag!

Frankreichs Widerwille gegen die Abrüstung.

Stephane Lauzanne labelt dem "Matin" aus Washington, der Vorschlag Hughes habe ungeheuren Eindruck hervorgerufen, hier Freude, da Beunruhigung, überall aber Bestürzung. Ein Meteor, der vom Himmel gefallen wäre, hätte keinen niederschmetternden Eindruck machen können. Die Japaner hätten trotz ihrer Selbstbeherrschung ihre Bestürzung nicht verbergen können. Auch der englische Admiral ließ sie deutlich erkennen.

Wie erit jetzt bekannt wird, hat Briand mit dem Senator Lodge vor Beginn der Konferenz am Freitag eine eingehende Unterredung gehabt. Man schließt daraus, daß-ber französische Ministerpräsident maßgebende amerikanische Politiker für die französischen Wünsche auf Beibehaltung einer möglichst starken Landarmee zu gewinnen versucht. Man glaubt, daß England, Japan und auch Amerika etwaigen Vorschlägen über eine Verringerung des Landheeres ihre Zustimmung geben würden und schließt daraus, daß eine Weigerung Frankreichs auf Verringerung des Landheeres zu einem Bruch zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich führen würde.

Der Parteitag der Demokraten.

Die Beratungen des Sonntags.

Unlänglich des demokratischen Parteitages fand am Sonntag vormittag eine Versammlung im Saale der Union zu Bremen statt, in der Reichswehrminister Gessler und der bayerische Handelsminister Hamm über das Thema sprachen:

"Los vom Versailler Gewaltfrieden".

Reichsminister Gessler warf einen Rückblick auf die Zeit nach dem Zusammenbruch. Es ist ein verzweifelter Kampf um die Existenz unseres Staates; in den nächsten Monaten wird eine große Daulschlacht um die Einheit Deutschlands geschlagen werden. England und Amerika haben ihr Kriegsziel erreicht, aber nicht Frankreich, dessen Nationalisten unbesriedigt sind und eine Zerstückung Deutschlands wollen. Die Politik Ludwigs XIV. und Napoleons I. ist auch die der demokratischen Republik Frankreich geworden. Je lauter von uns der Ruf ertönt: "Nie wieder Krieg!", desto mehr wird von Frankreich der Weg der Gewaltpolitik beschritten, denn man versteht es nicht, daß ein großes Volk auf die Dauer sich eine solche Unterdrückung gefallen lassen kann. Da ist uns unsere Geschichte eine Lehre: Wer auf die Verheerung Deutschlands spekuliert hat, hat noch nie falsch spekuliert, und zu keiner Zeit war die Verheerung größer als jetzt. Wie rettet man die Existenz Deutschlands?

Es gibt eine nationale Würde, die gewahrt werden muß. Vor allem liegt sie darin, daß man nicht Andersdenkende beschimpft. — Die deutsche Frage ist heute keine Nachfrage mehr, sondern eine Gefühlsfrage des

Zusammenhalten der Stämme.

Wie kann man nach außen Frieden halten, wenn man im Innern uneins ist? Bis jetzt haben weite Kreise des deutschen Volkes keine Ahnung, daß wir den Krieg verloren haben. In den anderen Ländern festigt sich der Staat, bei uns ist das Gegenteil der Fall. Die Entwicklung unserer Verfassung zeigt, daß wir kaum die nächste Goldmilliarde bezahlen können. Die französische Presse empfiehlt neue Gewaltmaßnahmen. Dann wird das Geld kommen. Niemand kann heute jagen, ob wir eine Zukunft haben, aber das steht fest, wir werden sie uns nicht mit Hurra-rufen schaffen, sondern mit großem Herzen, das in den Mittelpunkt seines Denkens einzig und allein den Staat stellt. Wer heute Wählerpolitik treibt, der verübt ein Verbrechen gegen das deutsche Volk.

Der bayerische Handelsminister Hamm führte aus: Wenn wir heute auch den Ruf erheben: Los vom Friedensvertrag!, so müssen wir doch noch lauter den Ruf erheben: Zurück zur ehrlichen Ausführung des Friedensvertrages! Die Folge des deutschen Bemühens um Erfüllung der Reparationspflicht war der hohe Dollarstand. Wir stehen vor der ungeheuren Gefahr einer Proletarisierung der besten Schichten unseres Volkes. Gerade die anständigen Menschen hängen an, am Staate irre zu werden. Es ist falsch, den Ruf der deutschen Industrie nach Entstaatlichung der Eisenbahnen von vornherein abzulehnen. Freilich sind die Forderungen der Industrie in eine Form gekleidet, die dem vernünftigen Gedanken schadet. Der Einfluß des Staates auf die Eisenbahnen darf natürlich nicht preisgegeben werden.

Organisierung der Arbeit des deutschen Staates scheint mir die Hauptfrage zu sein. Viele schöne Pläne von Sozialisierung und Kommunalisierung gelten heute nichts mehr. Wer nie wieder Krieg will, muß zuerst den Krieg gegen den Versailler Vertrag führen. (Lebhafte Zustimmung.)

Zum Schluß des ersten Verhandlungstages protestierte der Parteitag in einer Entschließung gegen die neue Bedrohung der Deutschen Werke durch die Anordnungen der feindlichen Ueberwachungskommission.

Die Montag-Sitzung.

Am Montag wurden zunächst die Anträge zur Flaggenfrage beraten, die sämtlich die Beibehaltung der schwarz-rot-goldenen Flagge bezweckten, darunter auch ein Antrag Hamburg, der die Flaggenfrage als lebenswichtig für die Republik bezeichnet und von der Partei erwartet, daß sie sich rückhaltlos auf den Boden der Weimarer Beschlüsse stellt. Ein Antrag Bremen will die Flaggenfrage als unerwünscht bezeichnen und ersucht um Ablehnung aller Flaggenanträge. Er lehnt in seinem Schlußsatz die Flaggenanträge als unnötig und die Einheit der Partei gefährdend ab. Oskar Meyer beantragt folgende mit großer Mehrheit angenommene

Entschließung:

"Die Partei verurteilt die verwerfliche agitatorische Ausnutzung der Flaggenfrage. Sie tritt für den Schutz der verfassungsmäßigen Flagge ein und warnt, durch Fortsetzung unfruchtbarer Streitigkeiten die Geschlossenheit der verfassungstreuen Parteien zu gefährden."

Ueber Demokratie und gewerblichen Mittelstand sprach das Mitglied des Reichswirtschaftsrats, Handwerkskammerpräsident Herrmann (Reutlingen). Er entwickelte in großen Zügen ein

demokratisches Mittelstandsprogramm,

an dessen Spitze er das Bekenntnis der demokratischen Partei zur Erhaltung und Stärkung des gewerblichen Mittelstandes stellt. Besonders interessant waren die Ausführungen Herrmanns über die künftige Betei-

Figung des deutschen Handwerks am Export. Was dem deutschen Handwerk durch die Verarmung Deutschlands am inneren Markt verloren gehe, müsse es mit allen Mitteln zu ersetzen suchen. Dabei sei nötig die Beteiligung des Handwerks am Wiederaufbau der zerstörten Gebiete und der Wiederaufrichtung Mittel- und Südosteuropas. Eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Handwerk und Großhandel müsse zu diesem Zweck beschleunigt geschaffen werden. Herrmann schloß seine Ausführungen mit dem Bemerken, daß die Demokraten den gewerblichen Mittelstand in seinem schweren Existenzkampf tatkräftig unterstützen werde. Der Gesamtheit des Volkes rufe er mit Richard Wagner zu: Verachte nicht die deutschen Meister nicht.

Frau Dr. Bäumer referiert nunmehr über Geist und Aufgabe der

Schule in der Demokratie.

Es besteht die Gefahr, so führt die Rednerin aus, daß praktische Fragen der Politik diejenigen überwiegen, worauf die Kraft unserer Partei beruht. Unter dem Gesichtspunkt, wie befreien wir uns von dem Gewaltfrieden von Versailles, muß jetzt unsere Tätigkeit besonders betrachtet werden. Zunächst müssen wir die innerliche geistige Rückung für unser Volk schaffen, um wieder ein Einheit zu werden. Der lebendige nationale Gedanke muß wieder erweckt werden, um aus uns wieder eine nach außen widerstandsfähige Nation zu machen. Widerstandsfähig natürlich nicht im militärischen Sinne. Die Einheit von Volk und Staat im nationalen Sinne ist das große Ziel. Solche und reelle Arbeit muß aber auch im Geistesleben herrschen. Der Geschichtsunterricht darf weder die Monarchie, noch die Masse vergöttern. Hier darf nach keiner Seite eine Legendenbildung eintreten. Mit der bloßen Parole der Schonung der Erinnerungen des Volkes kommen wir nicht aus. Die Erziehung zur Demokratie und Republik muß unbedingt versucht werden, wenn auch mit Toleranz gegen andere.

Apzaldirektor Wolff (Berlin) gab sodann Richtlinien für die

Lehrerbildung.

Entsprechend den Bestimmungen der Verfassung sei darauf zu dringen, daß die Erziehung der Lehrer in Anstalten erfolge, die in räumlichem Zusammenhang mit Hochschulen und Universitäten stehen, und zwar nach Abschließung einer höheren Lehranstalt. Neben der pädagogischen Ausbildung soll der heranzubildende Lehrer, der als richtiger Student immatrikuliert wird, auch an anderen Fächern der Fakultäten teilnehmen dürfen. Diese Richtlinien fanden die Zustimmung der Versammlung.

Dann erstattete der Vorsitzende des Vereins für Volksschulbildung Paris (Berlin) sein Referat zum Schulgesetzentwurf.

Reichsschulgesetzentwurf

werde der Staat seiner Stellung gegenüber der Schule entzogen und die Schule selbst durch die Erkenntnisse und die Erkenntnisfreie Gemeinschaft bestimmt. Damit gehe der Staat das Beste weg, was er überhaupt habe. Wir Demokraten müssen auf dem Boden des Staates stehen, der der Träger nicht nur des Rechtes, sondern auch der Bildung und Gestaltung ist. Die Kosten, die die Ausführung des Entwurfs erfordern, können garnicht getragen werden. Durch den Entwurf werden die Schulen in unzählige Belästigungen zerstückelt. Der ganze Entwurf sei staatsfeindlich. Deshalb müssen unsere Vertreter im Reichstag dahin wirken, daß er abgelehnt oder gar grundsätzlich umgestaltet werde.

Rastor Wöering (Breslau) schildert eingehend die Gefahren, die in der Propagierung für die religiöslose Schule liegen. Die Gemeinschaftsschule allein sei der Weg, der zu Versöhnung und Aufbau führt. Auch die Gemeinschaftsschule müsse dem Gedanken der Erziehung zum Deutschtum unterstellt werden. Gerade in einem konfessionell zerstückelten Volke müsse der Gedanke des Deutschtums die Brücke zur Einheit sein. Der Religionsunterricht habe in dieser Schule einen Platz als ein völlig gleichberechtigtes Fach. Auch die Kirche dürfe einer Schule, die auf dem Gedanken des Deutschtums aufgebaut sei, nicht unfreundlich gegenüberstehen. Das Eine aber müsse mit aller Schärfe betont werden, daß die Gemeinschaftsschule die Kinder erziehen müsse zu einer tiefen wertvollen Persönlichkeit.

Auch diesen Ausführungen folgte ein lebhafter Beifall. Der Parteivorstand teilte mit, daß beabsichtigt sei, in einer Broschüre die Ausführungen zu diesem Thema als die

Grundlagen der demokratischen Bildungspolitik zusammenzufassen.

Nach einer Reihe von Diskussionsreden folgte die Abstimmung über die vorliegenden Resolutionen zum Reichsschulgesetz. Es wurde eine Resolution angenommen, in der es u. a. heißt:

Die nationale Einheitschule ist und bleibt das Ideal der Deutschen demokratischen Partei, wenn sie auch in der Verfassung nicht voll zur Verwirklichung kommt. Aus dem Grundcharakter der Gemeinschaftsschule ergibt sich die ihr in der Reichsverfassung angewiesene Stellung als Schule der allgemeinen Schulpflicht. Der Reichsschulgesetzentwurf wird weder diesem inneren Charakter gerecht, noch beachtet er ihre Stellung als Grundlage des gesamten Schulwesens. Die Deutsche demokratische Partei fordert daher, daß die Gemeinschaftsschule als Regelschule zweifelsfrei festgesetzt wird.

Die Entschließung fordert die Reichstagsfraktion auf, bei den Beratungen über den Entwurf auf seine Angehörigkeit entsprechend den Grundsätzen der Partei und auf eine alsbaldige Verabschiedung hinzuwirken. Ebenfalls einstimmig angenommen wurde eine Entschließung zur Lehrerbildungsfrage und eine zum Schulaufbau.

Schneider (Sachsen) führte aus: Der demokratische Staatsgedanke verpflichtet seine Träger zur so-

zialen Gestaltung des Staates. Nur, wenn der Einzelne, unbeeinträchtigt durch wirtschaftliche Gruppen, seiner demokratischen Überzeugung folgt, könne der demokratische Staat lebensfähig sein, sei es möglich, die Individualität der einzelnen Berufsgruppen zu erhalten und sie nicht im Klassenkampf verfallen zu lassen. Deshalb müsse eine

Demokratische Angestelltenpolitik

von der Tatsache ausgehen, daß die Angestellten im Wirtschaftsleben eine Sonderstellung einnehmen. Die Sozialpolitik müsse den besonderen Bedürfnissen der einzelnen Gruppen angepaßt werden. Die Angestellten müßten ein einheitliches Angestelltenrecht fordern, das eine weitere Entwicklung des gegenwärtigen Angestelltenrechts darstellen müsse.

Letzte Kreisnachrichten.

* Neukendorf-Dittmannsdorf-Neu Grauhendorf. Am Totensonntag findet in Speers Gasthof ein Abend zu Ehren unserer Gefreuten und gefallenen Kameraden statt. Da derselbe ein reichhaltiges Programm in Konzert, Gesang, Vorträgen und Theater aufweist, so sei an dieser Stelle der Besuch der Bevölkerung sehr empfohlen. Siehe Inserat in der Sonnabend-Nummer.

Charottenbrunn. Sitzung der Gemeindevertretung. Die letzte Sitzung der Gemeindevertretung hatte sich zunächst wieder mit Anstellungssachen zu beschäftigen. Der umfangreiche Entwurf der neuen Wertzuwachssteuerordnung soll erst in der nächsten Sitzung behandelt werden. Zur Annahme gelangte eine neue Ordnung für Vermögenssteuer, ebenso wurde der Entwurf einer Anfuhrungs- (Platz-) Steuer genehmigt. Für die von der Armenkommission vorgeschlagenen bedürftigen Personen der Gemeinde wurde die Höhe der zu gewährenden Unterstützung festgesetzt. Derselbe besteht teils in Geldbeiträgen, teils in Zulagen von Holz, Kohle oder Kartoffeln. Der projektierte Ausbau eines Schuppens für Unterbringung des Postautos erweist sich als zu kostspielig. Es wird ein Kostenschlag zum eventuellen Bau eines Autoschuppens auf dem Feuerwehrlagerplatz eingeleitet. Mit der teilweise Ermäßigung einiger Steuerbeträge erklärt sich die Vertretung einverstanden. Das Kuratorium der Fortbildungsschule wird, unter Zuziehung des Schöffen Gähnel, eine neue Ortsstatute betr. Erhebung von Schulbeiträgen für die Berufsschule in Charottenbrunn, den hiesigen Verhältnissen entsprechend ausarbeiten. Die Gebührensatzung für die Benutzung des Wohnraumnachweises wird in der früher beschlossenen Fassung beibehalten und soll zur Genehmigung eingereicht werden. Die zu erhebenden Gebühren sind an die Gemeindekasse zu zahlen. An Stelle des verstorbenen Handelsgerichtsrat Goldschmidt und des sein Amt wegen Krankheit niederlegenden Tischlermeister Michaelson, werden in die Wohnraumkommission neu gewählt Wädelmeier Glehmann und Dr. Czoch. Für die Weihnachtseinkaufungen in den beiden hiesigen Kleinkinderschulen wurden aus der Gemeindekasse pro Kind 5 Mk. bewilligt. Fremdenhofbesitzer Seidel („Deutsches Haus“) werden wegen weiteren Ausbaus seines Gebäudes auf seinen Antrag 30 Kubilmeter Laubholz käuflich überlassen. Ein weiterer Antrag um Ueberlassung von Holz wird in der nächsten Sitzung erledigt werden. Einer beantragten Gehaltserhöhung wurde zugestimmt. Gemeindevorsteher Wirscher berichtete über den Stand der Lebensmittelanliegenheiten.

Bunte Chronik.

Gerhart Hauptmann in Wien.

Aus Wien wird gemeldet: Mit dem Schnellzuge der Westbahn, der nahezu dreiviertel Stunden Verspätung hatte, ist Gerhart Hauptmann in Begleitung seiner Gattin gestern nachmittag in Wien eingetroffen. Gleich nach seiner Ankunft traf er mit seinen Freunden im Hotel zusammen. Der Dichter erzählte, daß er seit neun Jahren immer nach Wien kommen wollte, daß er aber immer wieder durch irgendwelche Umstände verhindert wurde, diese Absicht auszuführen. Er bedauerte es besonders, daß es ihm nicht vergönnt war, der Aufführung seines „Florian Seyer“ im Rainund-Theater beizuwohnen. Das Wien von heute sei ihm als Deutschem ans Herz gewachsen. Wien als vorgehobener Posten des Deutschtums müsse jedem Deutschführenden lieb sein. Darum sei er auch der Einladung, vorzulesen, was ihm sonst förmlich Verwehungen verursache, gern Folge zu leisten bereit. Wenn diese Vorlesungen so starker Aufmerksamkeit begegneten, freue er sich, weil er dies als eine Kundgebung der Zusammengehörigkeit aller Deutschführenden betrachte. Bestimmend für seinen diesmaligen Entschluß, nach Wien zu kommen, sei insbesondere die Ehrung gewesen, die ihm die Universität durch ihre Einladung bereitet habe. Gestern nachmittag fand ein Empfang zu Ehren Gerhart Hauptmanns in der deutschen Gesandtschaft statt, an dem auch der Bundespräsident Hainisch teilnahm. Bundespräsident Hainisch hat dem Dichter für die Dauer seines Aufenthalts in Wien einen Wagen zur Verfügung gestellt. Gestern abend fand als Festvorstellung im Burgtheater die Inszenierung von „Nippa tanzi“ statt. Während der Aufführung, der der Bundespräsident und eine Anzahl hervorragender Persönlichkeiten beiwohnten, wurden dem Dichter vom Publikum große Ovationen dargebracht.

Drei Zentner Silbergeld beschlagnahmt.

Eine geheime Silberschmelze wurde von Beamten der Berliner Kriminalpolizei ausgehoben. Es war ihnen bekannt geworden, daß in der Silberschmelze von Hill und Saueremann in der Neuen Grünstr. 18 deutsches Silbergeld aufgelöst und geschmolzen

wurde. Die Abnehmer waren hauptsächlich Gekauft, die trotz des Verbots Silbergeld ausstatten und nach der Schmelze brachten. Borgeiern abend waren wieder mehrere verdächtige Personen mit Paketen in der Schmelze gefangen, was die Beamten veranlaßte, gestern vormittag überraschend in die Schmelze einzudringen. Sie trafen die Leute gerade dabei an, als die Schmelzöfen glühten und auf der Holzglut Ziegel und Schmelzgut standen. Die Beamten sahen, daß es sich um deutsches Silbergeld handelte. Die Barren wurden beschlagnahmt. Außerdem wurden bei einer Durchsichtung Silberstücke von 50 Pf. bis 5 Mk. vorgefunden und gleichfalls beschlagnahmt. Im ganzen wurden fünf Barren eingeschmolzenes Silber und sieben Zentner mit geätztem Gelbe nach dem Polizeipräsidium gebracht, zusammen ungefähr 3 Zentner

Deutschlands Ausverkauf.

Im „Nieuwe Rotterdamse Courant“ inseriert ein Warenhaus folgendermaßen: „Sie wollen nach Deutschland reisen? Nicht nötig! Wir sind dort schon vor Jahren gewesen! Bei dem niedrigen Stand der deutschen Mark ist es uns gelungen, für circa 10 Millionen Mark Waren einzukaufen, doch sind wir noch nicht wieder mit Mark eingedeckt. Um unsere verehrliche Kundschaft von dieser günstigen Gelegenheit profitieren zu lassen, werden wir diese Waren gegen „deutsche Mark“ verkaufen und das holländische Geld zum Tageskurs der Mark berechnen. Sie können diese Woche also mit Mark zahlen.“ Hoffentlichert läßt sich unser Valutaerend kaum mehr ausschachten.

Letzte Telegramme.

Proklamation des Friedens zwischen Amerika und Deutschland.

W.B. Washington, 14. November. Präsident Harding hat heute nachmittag um 4 Uhr die Proklamation unterzeichnet, in der der Frieden zwischen Amerika und Deutschland erklärt wird.

Die Gemeindevahlen in Sachsen.

Wie die Blätter aus Dresden melden, ist in einer größeren Anzahl sächsischer Städte und Gemeinden bei den Wahlen zu den Gemeindevertretungen die sozialistische Mehrheit gebrochen worden, so u. a. in Grimma und in verschiedenen Ortschaften der sächsischen Lausitz.

Die Angst vor verborgenen Waffen.

Wie die Blätter aus Dresden melden, versuchten ausgerechnet einer Demunziation Mitglieder der internationalen Militärkontrollkommission in die Koffertkoffer in Heidenau bei Dresden einzudringen, um Durchsuchungen nach versteckten Waffen vorzunehmen. Die Entensoffiziere verlangten sogar, daß ein Teil der Gebäude demoliert oder gesprengt werden müsse, weil angeblich dort Waffen vergraben oder eingemauert seien. Die Verurteilung und auch die Arbeiter verweigerten gestern den Offizieren der Kommission den Eintritt in die Fabrik. Es wurde schließlich vereinbart, daß die Offiziere heute die Stelle, an der angeblich die Waffen vergraben sein sollen, in Gegenwart der Direktion und des Betriebsrates durchsuchen sollen. Auf Verlangen der Kommission wird das Werk polizeilich bewacht, um eine Entfernng der angeblich versteckten Waffen zu verhindern.

Attentat auf Schitscherin.

W.B. Königsberg i. Pr., 14. November. Nach einer Meldung der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ aus Riga soll am 4. November auf Schitscherin in seinem Empfangszimmer ein Attentat verübt worden sein. Es seien auf ihn zwei Revolvergeschosse abgegeben worden, die aber fehlgingen. Der Attentäter soll ein Mitglied der sozialrevolutionären Terroristengruppe sein. Eine von radikalen Kommunisten geführte außerordentliche Kommission habe dreitägig Verhaftungen vorgenommen. Der Präsident des obersten Wirtschaftsrates, Bogdanoff, sei angefaßt und die Kommunisten zur Bearbeitung der ausländischen Konfessionen verhaftet worden.

Die Reichsmark in New York.

Wechsel auf Berlin (Schlußkurs) 0,39 1/2 Dollar für 100 Mark. Ein Dollar würde sich hiernach rechnerisch auf 253,11 Mark in Deutschland stellen. Am Vortage: 253,69 Mark.

Wettervorhersage für den 16. November:

Veränderlich, schwach windig, milder, streichweise Niederschläge.

Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728 Telephon Nr. 85

Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kassen Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung. Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Münz, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg

Die Falkner auf Lindenhöhe.

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

„Oh, weiter nichts als Urlaub? Darf ich fragen, aus welcher Veranlassung, Fräulein Falk?“

„Ich erhielt heute früh die Nachricht, daß mein Vater schwer krank ist, Herr Direktor; ich möchte noch heute zu ihm reisen.“

„Natürlich, liebes Fräulein! Aber es handelt sich hoffentlich doch nicht um einen ganz aussichtslosen Fall?“

„Mit voller Deutlichkeit kann ich das aus dem Briefe nicht ersehen. Meine Pflegschwester schreibt, der Arzt hege sehr ernste Befürchtungen, wenn sich die — die Katastrophe auch vielleicht noch eine Weile hinauszögern lassen würde.“

Ihre Worte waren voll unterdrückter Tränen. Herr Cajetan Daus nickte ihr ermutigend zu. „Dann sollten Sie sich nicht unnützlich aufregen, meine Liebe! Ich kenne diese Briefe. Oh, ich kenne sie sehr gut. Alle meine Mitlieder sind schon einmal oder öfter von diesem herben Mißgeschick betroffen worden. Die Väter und Mütter von Theaterleuten sind viel häufiger plötzlich schweren Erkrankungen ausgelekt, als die Angehörigen gewöhnlicher Menschen. Aber sie sterben glücklicherweise nicht daran. Wenigstens bisher hatte ich noch immer die Freude, meine Künstler und Künstlerinnen mit heiteren Mienen von solchem Urlaub zurückkehren zu sehen.“

Verständnislos sah ihn Gerda mit großen feuchten Augen an: „Wie können Sie wissen, Herr Direktor, ob meines Vaters Krankheit gefährlich ist oder nicht?“

„Wissen kann ich es freilich nicht. Auf Grund meiner vieljährigen Erfahrung aber glaube ich, Sie trotzdem beruhigen zu dürfen. Ich verbürge mich dafür, daß Sie Ihren Herrn Vater noch am Leben finden werden, auch wenn Sie Ihren Besuch hinausschieben, bis wir die ersten fünf oder sechs Aufführungen des neuen Stückes hinter uns haben.“

„Nein, so lange kann ich nicht warten. Ich würde es nicht ertragen. Heute noch muß ich reisen.“

„Sie müssen? Das ist allerdings etwas anderes. Und wie lange gedachten Sie fortzubleiben?“

„Seltsamer Angst schlug ihr das Herz. — schwer und schwerer wurde die vollgepackte Reisetasche ihren des Tragens ungewohnten Händen — endlich, — nach einer Stunde Verspämung war sie am Ziel. Ewald stürzte ihr entgegen, — — hastig, wie verhebt.“

„Gott sei Dank, — es ist höchste Zeit, — — wir müssen noch mit dem Abendzug fort, — —“

„Gott!“

„Ja, — ja! — Sie sind mir auf den Fersen!“

„Ewald!“ schrie sie auf.

„Still, — still!“ flüsterte er hastig. „Eine dumme Gelbgeschichte! Die verrückte Lant hat Anzeige gemacht!“

„Mein Gott, was hast Du getan, — —“

„Ach, — — das verstehst Du nicht, Kind, — — Geschäftsachen — —“

„Der Scheid“ — — entfuhr es ihren Lippen, — — und unwillkürlich wich sie zurück.“

„So, — —“ sagte er da gedehnt, und maß sie mit den Augen. „Hat Dein sänderer Herr Gemahl geschwächt? Na, — hab' keine Angst, Märchen, — — so lang' Du bei mir bist, bin ich geschützt, — denn Du trägst seinen Namen, auf dessen Unantastbarkeit er sich die ganze Welt einbildet!“ schloß er mit triumphierendem Aufschauen. — „Und nun kommt!“ Er griff nach ihrer Hand.

„Aber Gertraud fuhr zurück. „Geh Deinen Weg allein, — ich will nicht die Ursache sein, um derentwillen eines ehrlichen Menschen Gewissen schweigen muß, damit Deine Schande frei ausgehe!“ — —“

Wie im Traume stürzte sie den Weg zurück, — sie hatte nur einen Gedanken: Zu Robert, — — ihm sagen, daß er Recht hatte, — daß er sprechen müsse, — — nur schnell, — schnell! — —“

Robert Niederding sah im noch dunklen Arbeitszimmer, — den noch ungedruckten Brief seiner Frau mechanisch in den Händen drehend. Es war totentstarr im ganzen Hause, — so still, wie es von nun an immer sein würde. — Von fern klangen Glocken, — — mühsam begann er sich, — — es war ja Samstag heute! — — Ach ja, — — der Gott im Himmel, zu dem die Göttingen jetzt emporschnitten, der vergab Schuld um Schuld, — auch Menschen können das, — — und tun es, — wie gern! — — Nur das Leben, — — das vergab nie, — nie! Das kassierte alle Schulden ein, unerbittlich! — —“

„Leise gina die Tür. Robert — — sagte eine Stimme, ganz tonlos, eine Stimme, die er nie mehr zu hören geglaubt hatte. Er sprang auf und stand wie gelähmt.“

„Gertraud, — — Du hier — —“

„Ja, — —“ sagte sie, ohne sich zu bewegen, — — „Ich gehe auch gleich wieder. Ich bin nur gekommen, um Dir zu sagen, — daß Du Anzeige erstatten mußt — — gegen Ewald Halm, — — daß Du nicht schweigen darfst, — — daß Du Dein christliches Gewissen nicht belasten darfst um eines — — eines Scharfen willen!“ — —“

„Und Du — —“

„Ich habe nichts zu tun mit — ihm. Leb' wohl, — — und vergib mir!“ — —“

Sie wollte gehen, — da erwachte der Mann aus seiner Erstarrung. „Wohin willst Du gehen — —“

Sie suchte die Absehn. „Fort!“

Aber Niederding ergriff ihre Hand: „Gertraud, — — wollen wir konsequenter sein, als das Leben selber, das uns noch einmal die Hand bietet, damit wir gegenseitige Schuld gutmachen können?“

„Robert, — nach dem, was ich Dir angetan habe — —“ es klang wie unterdrückter Jubel. — —“

„Meine Schuld war die erste! — — Glaubst Du, daß Du Vertrauen finden kannst zu mir — —“

„Gertraud — —“

„Da kam Leben in die unbewegte Gestalt der Frau. Ein Schluchzen erklang: — und im nächsten Augenblick fühlte Niederding seine Hand ergriffen, und zitternde heiße Frauenlippen pressten sich auf diese Hand.“

„tet über, ergriff eine, wie es schien, nicht ganz leichte Reisetasche, — aber — schon fast in der Tür — prallte sie erlassend zurück, — vor ihr stand der, aus dessen Hause sie flohen fliehen wollte.“

„Du willst ausgehen, Gertraud?“

„Ja — — ein wenig an die Luft — —“

„Und — —“ sein Blick hatte die Reisetasche erfaßt, — — wie in einer plötzlichen Ideenverbindung glitt er weiter zum Schreibtisch, — — schnell trat der Mann näher, — — dann, — nach einer Pause sagte er langsam: „An mich — — nun ich brauche ihn wohl nicht zu lesen. Ich begreife auch ohne ihn, — — Du willst zu Ewald Halm gehen — —“

„Wer hat Dir das verraten?“

„Er selber!“

„Er?“ — — Wo, — wann sahst Du ihn denn?“

Robert Niederding's Lippen schätzten sich. „Nur — — er besuchte mich im Ministerium!“

„Ewald besuchte Dich, — Dich? — Das verstehst Du nicht!“

„Er wollte mich — — angumpfen! — — Etal — — Und als der Erfolg nicht gänzlich seinen Erwartungen entsprach, — — da sagte er im Jörn etwas, was Dich betraf. — — Damals wies ich ihm die Tür — —“

„Und hast mir kein Wort von alledem erzählt?“

„Was könnte ich Dir wohl über den Menschen sagen, dem Du Deine ganze Liebe gabst? Jedes Wort würdest Du als Waffe gegen mich selber kehren!“ antwortete er mit bitterem Aufschauen. — —“

„Sieh — —“ fuhr er dann weicher fort: „Daß Du mich einstmal ohne Liebe heiratetest, das wußte ich. Ich wußte, daß Du mich nachst, weil ich Deiner kranken Mutter die Mittel geben konnte in der reinen Bergluft zu leben. — — Daß ich dieses Dein Opfer annahm, ist eine Schuld, die ich auf mich geladen habe. Freilich glaubte ich damals, ich würde Deine Liebe erringen können im Laufe der Zeit. Aber Liebe ist ja keine einfache Belohnung, die man verdienen kann. Deshalb mache ich Dir keinen Vorwurf. Aber etwas anderes habe ich in den Jahren unserer Ehe mir verdient: Dein Vertrauen! Das bist Du mir schuldig geblieben! Frage Dich später einmal, ob das mit Recht geschah! — — So konnte ich nicht über Ewald Halm zu Dir sprechen, und ich hätte auch fernherin geschwiegen. — — nur da Du Dein Schicksal mit dem meinen verketten willst, da mußte ich sprechen. — —“

„Ewald ist arm und verbittert!“

„Zugestanden! Ich verneine ja auch nicht. Ich ziehe nur meine Schlüsse. Und höre: Solltest Du ja in — in nicht klare Verhältnisse kommen, — — für Dich werden stets einige tausend Mark auf meiner Laub bereit liegen, an die Du herantrittst aus eigener Macht! — —“

„Robert!“

„Ich beleiðige weder mit Liebe noch mit Fürsorge! Ich denke lediglich an mich! Hoch trägt Du meinen Namen, — und selbst, wenn Du einmal den anderen führen solltest, — Du bist der Gesellschaft doch immer noch bekannt in Bezug auf mich, — es könnten Situationen kommen, die Du heute noch nicht übersehest, — — Enttäuschungen, von denen Du nichts ahnst, — — ehe Du dann loslos handelst — —“

„Was meinst Du mit all dem?“

Niederding atmete schwer. Dann sagte er: „Meine Laub hat gestern einen Scheidungsbescheid, der mit meinem Namen gezeichnet ist, — — aber ich habe ihn nicht unterschrieben!“

„Robert, — was wagst Du zu denken!“

„Ich wollte morgen meinen Vermutungen freien Lauf lassen, — aber nun werde ich schweigen, mit Deinetwillen, Gertraud! — Leb' wohl!“ — —“

Aus einem Wirbel von Schreck und Empörung aufstehend, bemerkte Gertraud Niederding, daß sie allein im Zimmer war. — Mechanisch ergriff sie ihre Sachen und ging.

Lang und länger wurde ihr der Weg bis zu dem Denkmal, an dem Ewald sie erwarten wollte. Zu

„Das hängt doch wohl von den Umständen ab. Sie werden mir keine Schwierigkeiten machen — nicht wahr?“

„Ich? Gewiß nicht. Wir müssen nur ein wenig überlegen. Wenn ich mich recht besinne, waren Sie sehr erfreut, die große Rolle in dem neuen Stück zu erhalten.“

„Ich war glücklich darüber, nachdem ich so lange unbeschäftigt gewesen war. Neben diesem Schrecklichen aber hat es doch keine Bedeutung mehr.“

„Eine Auffassung, die Ihrem kindlichen Herzen alle Ehre macht. Ich mußte also Fräulein Dieckman mit der Rolle betrauen.“

„Ich bitte darum recht von Herzen, Herr Direktor.“

„Es ist schade — sehr schade. Ich hatte es so gut mit Ihnen im Sinn. Sie können sich nicht vorstellen, wie schwer es ist, für ein eng begrenztes Talent gleich dem Ihrigen passende Aufgaben zu finden. Gerade dies wäre nun mal eine gewesen. Sie hätten dazu weder großer Leidenschaft noch überzeugender Herzenstöne bedurft, die Ihnen, wie Sie ja wohl wissen, leider versagt sind. Nicht einmal der Glanz der äußeren Erscheinung, den Sie sich beim besten Willen nicht zu geben vermögen, wäre nötig gewesen. Das Stück selbst hätte alles für Sie getan. Es ist, wie gesagt, sehr schade, daß Sie so unbedacht meine wohlmeinende Absicht vereiteln wollen.“

„Aber ich kann doch nicht anders. Mir bleibt ja gar keine Wahl.“

„Es kommt immer darauf an, wie man die Dinge nimmt. Wer zum Theater geht, sollte es sich stets zum unerschütterlichen Grundgesetz machen, immer zuerst an sich und an seine künstlerische Zukunft zu denken.“

„Auch wenn es sich darum handelt, einen geliebten Menschen vielleicht nicht mehr unter den Lebenden zu finden? Nein, Herr Direktor, das dürfen Sie nicht von mir verlangen.“

„Ich verlange gar nichts, mein liebes Fräulein, durchaus nichts. Meinertwegen mögen Sie heute reisen.“

„Oh, ich danke Ihnen — danke Ihnen aus tieffster Seele. Mir war so entsetzlich angst, daß Sie es wegen des neuen Stückes abschlagen könnten.“

„Sehe ich aus wie ein Unmensch?“ lächelte Herr Cajetan Daus. „Ich bin sogar bereit, Ihnen noch weiter entgegenzukommen. In neun oder zehn Wochen geht die Spielzeit zu Ende.“

Da lobnt es eigentlich gar nicht, daß Sie noch einmal zurückkehren. Vielleicht haben Sie den Wunsch, sich von nun an ganz der Pflege Ihres kranken Vaters zu widmen. Und ich bin nicht grausam. Nicht nur Urlaub will ich Ihnen gewähren, ich bewillige sogar die sofortige Lösung Ihres Vertrages."

In jäher Bestürzung sah ihn die junge Schauspielerin an. "Sie wollen mich entlassen, Herr Direktor?"

"Nicht im bösen, Fräulein Fack! Gültlich und im besten Eimernehmen werden wir uns trennen. Wäre ich ein Direktor wie so viele andere — einer, der nur auf seinen Vorteil bedacht ist, so könnte ich Ihr hartnäckiges Bestehen auf dieser Reise, durch die ich in die größte Verlegenheit komme, sehr wohl als Kontraktbruch auslegen, ja, ich könnte sogar die Zahlung der für diesen Fall bedingenen Konventionalstrafe von Ihnen verlangen. Aber seien Sie unbesorgt; solche Härten liegen nicht in meinem Charakter. Wir erledigen die Sache freundlich und schmerzlos. Ihr Vertrag läuft noch für ein weiteres Spieljahr. Sie geben mir eine schriftliche Erklärung, daß Sie mit einer sofortigen Aufhebung einverstanden sind, und ich bestätige Ihnen dagegen, daß ich keinerlei Ansprüche an Sie stelle. Daß Sie auf Ihre Gage für den übermorgen ablaufenden Monat verzichten, ist nur ein sehr geringer Beweis der Dankbarkeit, die ich von Ihnen erwarten darf."

Gerda sah wie erstarrt. Es war ein Schlag, den sie sogleich in seiner ganzen Schwere faum fassen konnte. "Aber warum —?" stammelte sie. "Nur weil ich zu meinem kranken Vater reisen will? Nur darum?"

"Es gibt Entschuldigungen, mein liebes Fräulein, bei denen man unterscheiden muß zwischen dem Anlaß und dem eigentlichen Grunde. Und eigentliche Gründe bestehen in Ihrem Fall mehr als genug."

"Darf ich sie erfahren?"

"Wenn Sie darauf bestehen, will ich sie nicht verhehlen. Von den Grenzen Ihres Talents sprachen wir ja schon. Es wäre ganz prächtig für ein Liebhabertheater; für eine ernsthafte Bühne aber ist es doch etwas zu klein. Darüber wäre unter einer tüchtigen Regie gleich der meinsten ja vielleicht noch hinwegzukommen gewesen. Aber es gibt noch eine andere Schwierigkeit — eine unübertwindliche. Sie haben kein Theaterblut, liebes Fräulein!"

"Kein Theaterblut? Was soll ich darunter verstehen?"

"Sie sind zu spießbürgerlich — zu philiströs; auf der Bühne wie im Leben. Es ist nicht damit getan, daß man seine Rollen fleißig lernt, pünktlich auf den Proben erscheint und willig auf die Anregungen des Regisseurs eingeht. Nach alledem fragen die Zuschauer am Abend nicht."

"Die Leute wollen vor allem eine bestechende Erscheinung auf den Brettern sehen — Schick und Temperament, verführerisches Augenpiel und schöne Toiletten. Daß Sie gerade in diesem letzten Punkte sehr weit selbst hinter den bescheidensten Anforderungen zurückbleiben, werden Sie zugeben."

Er sprach mild und gütig wie ein bekümmert Vater. Gerda aber schien die erste Betäubung abgeschüttelt zu haben; ihre schöne, volle Gestalt richtete sich stolz auf. "Ich bemühte mich nach besten Kräften, dem Geist meiner Rollen gerecht zu werden. Wenn Sie sagen, daß mein Können dazu nicht ausreichte, so weiß ich darauf nichts zu erwidern. Daß ein verführerisches Augenpiel mit dem Publikum diesem Geiste entsprochen hätte, glaube ich allerdings nicht. Und meine Kleider waren so, wie ich sie mir von meiner Gage zu beschaffen vermochte."

Herr Cajetan Daus lächelte nachsichtig. "Sagte ich's nicht, daß Sie kein Theaterblut haben, Kind? Als Sie mir vom Theateragenten Volk empfohlen wurden, gab neben Ihrer Photographie und Ihrem Repertoire seine Mitteilung, daß Sie aus einem sehr guten und wohlhabenden Hause seien, den Ausschlag für meinen Entschluß. Ich sagte mir: Diese junge Dame wird keine Schwierigkeiten zu überwinden haben, um sich so zu kleiden, wie es das Publikum meines Theaters von einer jugendlichen Darstellerin nun einmal verlangt. Aber sich wurde bitter enttäuscht."

"Ich ging gegen den Willen meines Vaters zur Bühne und war deshalb darauf angewiesen, alle Ausgaben, auch die für meine Kleidung, von meiner Gage zu bestreiten."

"Wunderschön. Aber wenn Sie Theaterblut besäßen, würden Sie sich von vornherein darüber klar gewesen sein, daß das nicht auf die Dauer geht. Warum nahmen Sie sich kein Beispiel an Fräulein Dieckau? Die bezieht nicht einen Pfennig mehr als Sie, und ihre Toiletten sind tonangebend für die Mode der ganzen Stadt..."

Gerda Fack erhob sich: "Genug der freundlichen Belehrung, Herr Direktor! Schreiben Sie mir, bitte, das Schriftstück, das ich unterzeichnen soll, noch an diesem Vormittag in meine Wohnung. Ich bin mit allem einverstanden."

Jetzt erhob sich auch Herr Cajetan Daus. Er war trotz seiner früheren Eigenschaft als Helldarsteller um reichlich einen halben Kopf kleiner als die junge Schauspielerin, die in unnahbarer Vornehmheit vor ihm stand. In vollkommener Höflichkeit sagte er: "Ganz wie Sie befehlen, mein Fräulein! Auch den Verzicht auf die letzte Monatsgage darf ich aufnehmen — nicht wahr?"

"Wenn es Ihnen angemessen scheint — ja. Aber ich bitte nochmals: keine Verzögerung!"

Denn um die Mittagszeit schon werde ich reisen. Guten Morgen!"

Sie sagte dem Theaterdiener im Vorzimmer ein freundliches Abschiedswort, schritt über die enge, steile Wendeltreppe hinab und trat tief aufatmend in den dunstig verschleierten Frühlingstag hinaus. Schwer lag ihr das Herz in der Brust, und Tränen waren ihr nahe. Die Demütigung, die sie eben erlitten, lastete auf ihr wie das Bewußtsein einer nicht zu tilgenden Schmach. Und der Gedanke an den Vater drückte sie vollends nieder. Aber während sie rasch durch die winkligen Gassen des alten Städtchens ging, wiederholte sie in der Stille ihres Herzens immer aufs neue, daß sie sich jetzt ihrem Kummer nicht hingeben, daß sie sich nicht von ihm bezwingen lassen dürfe. Es war ja die erste Prüfung nicht, die sie hier erlebte. Und wenn sie die anderen tapfer bestanden hatte, mußte sie auch mit dieser letzten und schwersten fertig werden. Als sie das unansehnliche Haus erreichte, in dessen dritten Stockwerk sie seit dem Antritt ihrer Stellung am Theater ein bescheidenes Stübchen bewohnte, war sie völlig gesägt und äußerlich ruhig. Frau Beiersdorf, ihre gutmütige, bejahrte Wirtin, merkte ihr nichts mehr von der überstandenen Aufregung an.

"Ich hole Ihnen den kleinen Koffer vom Speicher herunter, Fräulein Fack", sagte sie. "Ist es denn nun bestimmt, daß Sie reisen?"

"Ja. Aber Sie werden die Freundlichkeit haben müssen, mir auch den großen zu bringen. Denn ich werde nicht mehr hierher kommen."

Erstrocken schlug die alte Frau die Hände zusammen. "Nein! — Ist das Ihr Ernst? Sie wollen fort aus Frankenthal — ganz fort? Das ist aber traurig. Ein so braves Zimmerfräulein kriegt ich nie wieder."

"Auch ich trenne mich sehr ungern von Ihnen, liebe Frau Beiersdorf; aber es geht nicht anders. Ich habe meinen Vertrag mit dem Stadttheater gelöst und muß mich für den nächsten Winter nach etwas anderem umsehen."

"Daß Sie überhaupt beim Theater sein müssen, Fräulein! Da gehören Sie doch eigentlich gar nicht hin."

Gerda lächelte bitter. "Finden Sie das auch? Es ist ungefähr dasselbe, was mein Direktor mir heute sagte."

"Ich meine nicht, weil Sie Ihre Sache etwa nicht könnten. Ich habe im Theater noch nie so viel geweint, als wenn ich Sie habe spielen sehen. Aber vor Ihnen wohnten doch auch andere Damen von der Bühne bei mir. Und die waren alle ganz anders; den Kopf immer voll Dummheiten, und nichts als Nutzen und Klatschen und Liebesgeschichten. Wissen Sie, daß die Leute im Hause Sie heute noch für eine Lehrerin halten?"

"Vielleicht ist das gar nicht sehr schmeichel-

haft für mich; denn eine Schauspielerin soll Theaterblut in sich haben, Frau Beiersdorf, und das offenbart sich vermuthlich schon in ihrem Aussehen."

Die Alte betrachtete sie von oben bis unten. "Mein, wie eine von der Bühne sehen Sie freilich nicht aus; eher wie eine vornehme Dame. Einen schönen und guten Mann sollten Sie heiraten. Das wäre für Sie jedenfalls richtiger als das Komödienspielen. Aber ich glaube beinahe, Sie machen sich gar nichts aus den Männern."

"Aus denen, die mir bisher begegnet sind, mache ich mir allerdings nicht viel. Aber es ist höchste Zeit, daß ich ans Einpacken gehe. Soll ich Ihnen helfen, die Koffer herunterzutragen?"

"Was denken Sie?! Das wäre noch schöner; dazu ist die Pauline da."

Die Alte hastete geschäftig hinaus. Gerda aber, während sie den Kleiderschrank öffnete, die Schubladen aufzog und ihren Inhalt um sich her ordnete, versiel aufs neue in wehmütige und schmerzliche Gedanken. All der bunte Theaterflitter, mit dem sie sich hatte schmücken müssen, ohne doch den Erwartungen der schaulustigen Menge Genüge zu tun, schien ihr mit einem Male erbärmlich und widerwärtig. Erbärmlich und widerwärtig wie das ganze Leben, das sie acht Monate lang hier geführt. Wieviel war denn Wirklichkeit geworden von den herrlichen Illusionen, mit denen sie ihre Künstlerinnenlaufbahn begonnen? Nichts — so gut wie nichts. Aber Enttäuschungen und Bitternisse, Kämpfe und Sorgen waren so viele, ach, so viele gewesen, die sie erleben mußte. Sie erinnerte sich kaum eines Tages, der ihr nicht etwas davon gebracht. Die kleinen Schikanen der Kollegen, deren Zubringlichkeiten sie vielleicht allzu schroff abgewehrt hatte, der Neid und die Mißgunst der Kolleginnen, denen sie doch wissenlich niemals zu nahe getreten war, die in honigsüße Freundlichkeit eingehüllten Bosheiten des Direktors, die verletzenden Blumyheiten einer von unberufenen Jünglingen ausgeübten Kritik bereiteten ihr ungezählte trübe Stunden.

(Fortsetzung folgt.)

Schuld.

Stizze von Margarete Steiner.

Nachdruck verboten.
Gr. — Gertrud stand an ihrem kleinen Mahagoni-Schreibtisch und vollendete mit fliegender Hand den Brief an ihren Gatten.

"Eins ist gewiß", so stand der Schluß auf dem Papier, — für Oswald ist es eine Lebensfrage, ob ich bei ihm bin oder nicht. Du kannst mich dagegen leicht entschließen, darum gehe ich heute von Dir —"

Noch ein paar Worte guten Bedenkens, — dann wurde der Brief geschlossen und abpostiert. Da lag er nun auf der Schreibtischplatte. Herru Legationsrat Robert Nieverding stand auf dem seinen großen Umschlag zu lesen. — Hastig warf Gertrud den Man-

Die Verteuerung der Genussmittel.

Die Kartoffelpreise sind glücklich auf 125 Mark für den Zentner angelangt, nachdem die Regierung angekündigt hatte, daß die Ernte gut sei und daß man sich wegen der Einbedingung nicht zu übereilen brauche, da der Preis etwa 45-51 Mark betragen werde. Der Preis ist also nun nahezu auf das Dreifache dieser Voraussage und das Sechzigfache der Vorkriegszeit gestiegen und am grünen Tisch wird man nun den Kopf schütteln darüber, daß die Regierungsweisheit wieder einmal zuschanden geworden ist. Die Hauptursache dieser Preistreiberie liegt darin, daß die Fabriken ihre Käufer in die Kartoffelüberflutungen geschickt haben, und daß jene sich gegenseitig überboten. Die Industrie weiß, daß die Kartoffel das Hauptnahrungsmittel ihrer Arbeiterschaft und sorgt deshalb für Lebensmittel; bei den großen Gewinnen, welche die Aktiengesellschaften in Deutschland gemacht haben, kommt es gar nicht darauf an, ob der Zentner ein paar Mark billiger oder teurer ist. Die Hauptursache ist, daß Kartoffeln herbeigeschafft werden, daß die Arbeiter nicht freilen, daß das Fabrikunternehmen nicht gefährdet wird. So schickt man denn die Käufer durch die Lande und verteuert die Kartoffeln. Der Mittelstand, für den kein Mensch sorgt, kann nun die teuren Preise bezahlen. Die Regierung aber steht dieser Preistreiberie untätig zu. Sie hat demontiert, daß Kartoffeln ins Ausland gegangen sind, d. h. sie hat festgestellt, daß sie keine Ausfuhrerlaubnis gegeben hat. Es steht aber fest, daß Kartoffeln ins Ausland gegangen sind. Die Herrschaften, welche sie verschicken, kümmern sich nicht um die Ausfuhrerlaubnis. In der Stadtkommission-Versammlung in Götz a. M. ist mitgeteilt worden, daß aus dem besetzten Gebiet viele Waggons Kartoffeln nach Frankreich verschoben worden sind. Die Regierung hat natürlich davon keine Ahnung.

Wie der Kartoffelpreis, so ist auch der Weizenpreis in die Höhe getrieben worden. Vor sechs Wochen waren die Bauern noch bereit, den Zentner für 250 Mark abzugeben, dann setzte die große Spekulation ein. Der Dollar stieg immer höher, die Mark sank immer tiefer und recht viele Zeitgenossen haben sich bei diesem Valutasturz bereichert und legten ihr Geld in Gold- und Sachwerten an. Die Sachwerte waren vielfach Kartoffeln, Weizen, Zucker usw. Die neuen Reichen überschweben die ländlichen Gebiete; im Au stieg der Weizenpreis auf 400 Mark für den Zentner. Der Bauer wuchert also, er wird aber zum Buchern verleitet. Hat man je gehört, daß das Bundesgericht sich mit solchen Fällen befaßt hat? Harmlose Kettenhändler werden gefaßt und abgeurteilt, aber die Kartoffeln, Weizen- und Rindwucherer und Verteuerer müssen sich ungestraft, während der Mittelstand immer weiter in das Elend versinkt.

Die Genussmittel Kaffee, Tee, Kakao sind infolge der angebrohten Zölle und natürlich auch infolge der Markflaute in die Höhe gegangen. Als die Nachricht von der Erhöhung des Goldzuschlags bekannt wurde, kauften die deutschen Kaffeeimporteure, was sie an Kaffee bekommen konnten, zu jedem Preis, und der Händler im Inland zahlte dem Importeur jeden Preis. So schmolten die Preise rapid in die Höhe und es begann ein großer Kaffee-Einkauf. In

langer Zeit wurde das Pfund um 10 Mark verteuert. Welche Kaffeevorräte in Deutschland zu Spekulationszwecken aufbewahrt werden, das hat jüngst die Deffenlichkeit dadurch erfahren, daß in Hamburg ein Speicher zusammenstürzte, der Tausende von Kaffeesäcken enthielt und der diese Säcke nun auf die Straße warf. Er ist zusammengefallen, weil die Balken durch die Kaffeesäcke zu sehr belastet waren. Der Kaffee ist zurückgehalten worden. Der Speicher hätte sich natürlich geöffnet, wenn der Kaffeepreis auf das Doppelte gestiegen gewesen wäre. Man hätte dann erklärt, der Kaffee sei mit dem neuen Goldzuschlag belastet und der Kaffee-Importeur hätte den Gewinn eingestekt. Die Spekulantenabsichten dieses edlen Zeitgenossen sind nun durch das Schicksal zunichte gemacht worden, aber wie viele andere Speicher in Hamburg wird es geben, die festere Balken haben.

Ebenso wie mit dem Kaffee steht es mit dem Kakao, von dem ebenfalls große Vorräte in Deutschland sind, die von den Importeuren zurückgehalten werden. Die Vorräte im Handel sind bereits so knapp geworden, daß viele Geschäfte eine Rationierung vornehmen. Wenn ein Zuschlag genommen wird, so ist das begreiflich, denn die Geschäfte werden auch von der Verteuerung getroffen und haben einen erhöhten Spesenetat, aber der Zuschlag muß im Verhältnis zu der Verteuerung stehen. Der jetzige Preisausschlag steht in keinem Verhältnis zu der bisherigen Verteuerung. Es handelt sich um eine künstliche Verteuerung. Der Kakao war bisher ein verhältnismäßig billiges Kindermahrungsmittel und bei der Verteuerung der Eier und der Milch in kinderreichen Familien sehr geschätzt. Aber auch der Kaffee und Tee sind keine Luxusartikel, wie die Regierung meint, und weniger einbehrlich als Bananen und Orangen, die wieder anstandslos importiert werden. Jede derartige wucherische Verteuerung der Nahrungsmittel aber trägt dazu bei, die notwendigen Lohn- und Gehaltserhöhungen illusorisch zu machen, noch ehe sie in Kraft getreten sind.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 15. November 1921.

Die teure Margarine.

Aus Berlin wird gemeldet: Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft fand unter Leitung des Ministerialdirektors Dr. Hoffmann eine Konferenz über die Erhöhung der Margarinepreise statt, in der Gelegenheit zu einer eingehenden Aussprache geboten wurde. An den Beratungen nahmen Vertreter des Margarineverbandes, der Arbeitsgemeinschaft, der Verbraucher, der Verbände und der drei Gewerkschaftsrichtungen teil.

Seitens der Produzenten wurden unter Vorlegung statistischen Materials die Gründe dargelegt, die die Erhöhung des Margarinepreises notwendig gemacht haben. Mit Nachdruck wurde von Seiten der Erzeuger darauf hingewiesen, daß der schlechte Stand der deutschen Valuta gerade bei der Margarinefabrikation einen so starken preissteigernden Einfluß ausübt, weil fast sämtliche Rohstoffe aus

dem Auslande bezogen werden müssen, denn von dem Gesamtpreis der Margarine entfällt nur ein verhältnismäßig geringer Teil — etwa ungefähr ein Fünftel des Wertes — auf die Unkosten, Löhne, Frachten und sonstigen Spesen, die zwar auch an sich erheblich teurer geworden sind, aber doch in deutscher Währung gezahlt werden. Dagegen stellen die fast ausschließlich aus dem Auslande eingeführten Rohstoffe die übrigen vier Fünftel des Wertes der Margarine dar. Eine Gegenüberstellung der Preise, die für ausländisches Rohmaterial (Öle, tierische Fette) am 1. November und 11. November gezahlt werden mußten, ergab eine ganz ungewöhnliche Verteuerung innerhalb dieser kurzen Zeit.

Die Vertreter der Margarineindustrie erklärten sich bereit, beim Margarineverband dahin zu wirken, daß bei künftigen Preissetzungen Vertrauensleute der Arbeitsgemeinschaft, der Verbraucherverbände und der drei Gewerkschaftsverbände hinzugezogen werden. Die genannten Organisationen werden zu diesen Beratungen Vertreter entsenden, die imstande sind, über die Berechnungen der Margarinefabriken ein Fachurteil abzugeben. Die amtliche Untersuchung der derzeitigen Margarinepreise findet ebenfalls unter Zugiehung von Vertretern der Verbraucher statt.

* **Evangelisch-Kirchliches.** Als die kirchlichen Körperschaften im Frühjahr den Haushaltsplan aufstellten, haben sie auch den hohen Betrag für die Kirchenheizung mit eingerechnet. Die Gemeindeglieder finden also in diesem Winter allsonntäglich einen erwärmten Kirchenraum vor. An die beiden Festgottesdienste am Dinstag und am Totenfest schließen sich Abendmahlstische an. Das Totenfest bringt uns auch um 14 Uhr Nachmittags die Einweihungsfest der Kriegerdenkmals auf unserem Friedhofe. Der Kirchenchor wird die Weiberebe mit Gesängen einrahmen. Die Angehörigen der Gefallenen und alle freundlichen Spender sind in erster Linie zu dieser Feiert eingeladen. Die Geseftendigkeit der Gemeindeglieder hat soviel zur Verfügung gestellt, daß außer dem Denkmals auch die gärtnerische Anlage im Frühjahr und wohl auch die Anbringung der Namen in der Turnhalle wird bezahlt werden können. Sehr dankenswert wäre die Bildung eines Fonds, aus dem die dauernde Erhaltung der ganzen Anlage bestritten werden könnte. Der Totensonntag wird in einer geistlichen Abendmusik seinen würdigen Ausklang finden. Mitglieder des christlichen Vereins junger Männer werden, wie in den Vorjahren, an die Kirchhofbesucher Trostblätter unentgeltlich verteilen.

* **Auszeichnung.** Dem Vorsitzenden der Freiwilligen Rettungsgesellschaft Waldenburg in Schleisien, Tierarzt Mattauschel, wurde der „Schlesische Adler“ vom Selbstschutz Oberschlesien für die Leitung und Organisation der Gesellschaft während der Ober-schlesischer Abstimmung verliehen.

* **Teuerungszuschüsse für Schwerkrriegsbeschädigte und erwerbsunfähige Witwen.** Eine hierauf bezügliche Bekanntmachung des Direktors des Kreiswohlfahrtsamtes befindet sich im Inseratenteil der heutigen Nummer unserer Zeitung, auf die wir auch an dieser Stelle noch besonders hinweisen.

Das Wetter in der deutschen Volkslage.

Das Wetter, von dem wir alle so sehr abhängen und das wir besonders in den Erntemonaten ausdauernder verfolgen, weil es für unser täglich Brot im Winter so wichtig ist, hat den Naturmenschen natürlich in hohem Grade beschäftigt. Wo wir heute das kalte klimatologische Geleze sehen, glaubte er das Wüten und Wüten gewaltiger Dämonen und Geister zu erkennen, die Laten der Wolken und Windriesen, die die Unwetter und Stürme heraufzuführen. Noch heute leben solche Vorstellungen im Volksglauben fort, und besonders in Kärnten, diesem uralten Land, das heute auch so gern politisch mit der gemeinsamen Stammesheimat vereint sein möchte, hat sich eine große Anzahl von Wetter-sagen erhalten. Wir finden daher in der großen, bei der Dieterich'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig erschienenen Sammlung von Sagen aus Kärnten, deren reichen Inhalt Dr. Georg Graber noch kurz vor dem Kriege zusammengedrungen konnte, die typischen Vorstellungen des Volkes über Wetter und Unwetter vollständig beisammen. Der vielfache Wechsel der Bitterung veranlaßt den Bauern zu dem Glauben, daß Gespenster oder Menschen, welche über verwerfliche Zauberkünste verfügen, „Wetter machen“, Hagel-schlag und Sturmregen verursachen können. Sehr gefürchtet sind die Wetterherren. Man behauptet, daß man in Hagelböden Hezenhagel finde; verstreute man diese, so müsse die Heze sterben. Einmal — so geht eine dieser Sagen — hüteten zwei halter ihre Kühe. Sie jauchzten und jubelten in den kalten Sommermonat hinein. Da kam unversehens ein böses häßliches Weib daher und sagte: „Ich will nicht, daß Ihr froh seid; Guter Lustbarkeit will ich ein Ziel setzen, indem ich ein Wetter verursache, das Vieh und Weide erschlägt.“ Dann beschloß die Herrin eingeschüchterten Halters, aus der nahen Alm-höhe ein Schaff Wasser herbeizubringen. Furchtsam gehorchten sie. Die Heze murmelte darauf einige Worte, und plötzlich stieg aus dem Schaff ein feines Bällein immer höher und höher, und verdichtete sich

hoch oben in der Luft zu einer furchtbaren Wetterwolke, aus der ein schrecklicher, die ganze Gegend verwüstender Hagel herniedersaupte. Gegen das Wüten der Wetterherren wenden sich fromme Leute nach dem Kärntner Glauben an den Bierter, der durch die Monstranz die Hezen sehen und bannen kann, sobald sie von ihrem Tun ablassen müssen. Es gibt auch manche Bauern, die Wetter machen. So wird von einem Zauberer Joll erzählt, der sich mit dem Grafen in Brauhofen überwarf und ihm drohte, er werde sein Schloß in die Drau stürzen. „Er begab sich hierauf unterweilt auf den „Knoten“, heißt es in der Sage, „zog seine Zauberschür und erregte von den hohen Alpen aus einen furchtbaren Sturmwind, daß die Lärchen auf dem „Knoten“ wie Schilf umknickten und der Rauchfang des Schloßes herabfiel. Das Gebäude selbst aber blieb stehen, weil dem Zauberer mitten in der Beschwörung die Schnur riß.“ Von einem italienischen Bauernmeister berichtet eine Sage, daß er beim Bau der Abtei von Filling die drohenden Unwetter ferngehalten habe. Eine Tagelöhnerin beobachtete ihn einmal, wie er beim Heranziehen eines Unwetters in seine Kammer ging und dort eine breiartige Masse stets nach einer Richtung umrührte. Kaum hatte er das Unwetter vertrieben und sich entfernt, so eilte sie in die Kammer und rührte den Brei nach der entgegengesetzten Richtung. Da lehrte das Gewitter um, und ein Blitzstrahl warf den Zauberer vom Gerüst in den Abgrund. Die reichen Bauern auf dem fruchtbaren Dierger Berge sollen die Wolken mit Hilfe einer Zauberkugel verreiben, mit der sie die Abzelschöden befreieren und dadurch Flugtauf erhalten. Andererseits erzählt man wieder, daß sich die Wettermacher in die Lüfte erheben und die Wolken zu einem schrecklichen Gewitter zusammenschließen. Dies Wolken-schieben soll ein recht lustiges Geschäft sein; wenn es aber durch einen Gegenzauber erschwert wird, ist es so schmerzhaft, daß den Wetterherren und Wettermachern das Blut unter den Nägeln hervorquillt. Damit hängt auch der Glaube an das Wetter-schieben zusammen. So wird erzählt, daß man mit gewöhn-

tem Balber und geweihten Bleimägeln den Zauberer herunterjählen kann, wenn man gegen eine besonders dunkle Wolke zieht. Früher besaß im Kärntnerischen jeder Bauer eine Anzahl geweihter Wetterböller im Hause, um sie bei drohendem Gewitter abzu-seuern. Kundige Bauern sollen dadurch manche Ernte gerettet haben.

Tödlischer Absturz in den Alpen.

Aus Wien wird berichtet: Nicht selten trifft man beehrte Männer auf schwierigen Steigen im Hochgebirge, aber der Versuch einer Leistung, wie ihn der 63jährige Josef Flieder am Sparafeld bei Tömmen im Gmundale unternahm, überstieg selbst das Können der zwei erstklassigen Kletterer Johann Ehl und R. Knapp, die zu seiner Rettung ausgezogen waren. Flieder suchte seit Jahren nach hochnotigen Erz-adern in der äußerst gefährlichen Südwand des Sparafeldes. Um diesmal sein Ziel, eine kleine Höhle mitten in der etwa 500 Meter hohen Wand, sicher zu erreichen, nahm er zwei Seile von je 25 Meter Länge mit, knüpfte sie aneinander und hing daran noch eine kleine Holzleiter. Auf dieser an einem hauerholten befestigten, über einen Felsvorsprung hinausgehenden Absiehbvorrichtung hatte sich Flieder zur erlehnten Höhe, die nach seiner Ansicht die lothbaren Erze bergen sollte, ablassen wollen. Da Seil und Leiter in freier Luft schwebten, verließen ihn wahrscheinlich die Kräfte, so daß er in die grauenhafte Tiefe stürzte. Die Bergung des Verunglückten konnte nicht durchgeführt werden, da die Er-klöterung der Wand von unten unüberwindliche Schwierigkeiten bot. So hat Flieder in nächster Nähe seines erhofften Schatzes die ewige Ruhe gefunden. Schon al... zu gelangen, wo der Verunglückte das Ziel befestigt hatte, wagte von tausenden Touristen kaum einer, da den grausigen Anblick der plattigen Schlucht, die den Einsitz vermittelte, und deren Fortsetzung ins Leere über die Wand hinaus führt, nur sehr beherzte Männer ertragen.

* Die Monatsversammlung der heimattreuen Ost- und Westpreußen am 13. November in der Villa Nova war gut besucht. Der Verein nahm Stellung zu der beabsichtigten Gründung von Ortsgruppen des Deutschen Ostbundes, denen ein gutes Gedeihen gewünscht wird. Einem Beitritt der Landsleute wird widerraten, denn die Ostpreußen sind im Gegensatz zu den am Ostbund interessierten Flüchtlingen ein besonderer deutscher Volkstamm mit einem im Laufe von sieben Jahrhunderten herausgebildeten eigenen Volkstume, enger Blutsverwandtschaft und scharf ausgeprägter Eigenart. Sie sind vorbildlich organisiert und wollen keinen Mißbrauch und keine Unterordnung ihrer idealen Ziele (Pflege des Heimatstundes, Wahrung des politischen und nationalen Bestandes der alten Heimat, Schutz des Selbstbestimmungsrechts und Minderheitenschutz in den geraubten Gebieten) unter bloß wirtschaftliche Bestrebungen. Doch ist der Verein einer Arbeitsgemeinschaft mit einer entsehrten Ostbündengruppe nicht abgeneigt. Bezüglich des heimattlichen Weihnachtsfestes, das am 10. Dezember, beginnend um 4 Uhr, im „Schwarzen Hof“ gefeiert werden soll, fanden eingehende Besprechungen statt. Eine Vorlesung von August Schemionek „Entstehung des Schalthahrs“ in Elbinger Mundart und eines kleinen Gedächtnis „Altprussisches Jodel“ im Dialekt der Memelwiederung und ein gemütliches Minderständchen beschloßen den anregenden Abend.

* Volkstirakonzert. Der evangelische Kirchenchor veranstaltete unter seinem Leiter Kantor Hellwig, wie alljährlich, so auch an diesem Totensonntag abends in der ev. Kirche zu Waldenburg wieder ein Volkskirakonzert. Die Vortragsfolge läßt die ersten Gedanken erklingen, die Lusttag und Totensonntag in uns auslösen. Zur Mitwirkung ist eine auswärtige Solistin, die Konzertsängerin Frau Hedwig Langer aus Riegnitz, gewonnen worden. Im Vorverkauf sind Programme, die als Eintrittskarten gelten, im ev. Kirchenbüro zu haben.

* Stadttheater. Am Mittwoch (Bußtag) wird das Soubrettenrama „Sobans Ende“ zum 3. Male aufgeführt. Die zweite Aufführung der neuen Operette „Der Traum vom Glück“ ist am Donnerstag. Ebenso groß wie der Sturm vor acht Tagen in Waldenburg, ist der Erfolg der Operettenensemble „Der Traum vom Glück“. Niemand geht aus dieser Operette gelangweilt nach Hause, sondern freut sich nach Herzenslust über diesen „Traum vom Glück“. Am Freitag ist die 6. Aufführung der erfolgreichen Operette „Das Holländische“. Die doppelte Abende wirkt bereits ihre Schatten im Waldenburger Publikum voraus.

Öffentliche Gemeindevertreterversammlung in Dittersbach.

z. Dittersbach. Als erste Vorlage stand ein Drucksatz, betr. Erhöhung der Zahl der Schöffen, zur Beratung. Die Versammlung einigte sich auf die höchstzulässige Zahl 6, sodas nach Bestätigung des Stadtrates durch die Ausschussbehörde drei weitere Schöffen gewählt werden müssen. Ein Dringlichkeitsantrag der sozialdem. Gemeindevertreter auf Wahrnehmung der Geschäfte des Amtsvorstehers Stellvertreters durch den Gemeindevorsteher-Stellvertreter fand die Zustimmung aller Anwesenden; jedoch stehen die tätigen Mitglieder durch Gemeindevorordn. Mißtrauen entgegen, daß sie sich bei der Abstimmung der Stimme enthalten werden, was auch geschah. Die Entscheidung über diesen Antrag, der darin begründet wird, daß die durch das Disziplinungsverfahren gegen den Bürgermeister Biol bedingte Abwesenheit des Gemeindevorstehers auf voraussichtlich noch längere Zeit eine einheitliche Verwaltung der Amts- und Gemeindegeschäfte dringend erfordert, liegt in den Händen des Kreisamtschusses. Die Aufbartheilung der Ortsgemeinschaften, die Erhebung einer Vermögenssteuer, die Erhebung der Erhebung eines Zuschlages zur Gemeinde-Verzinsungssteuer sowie die Ortsgemeinschaft betr. die Erhebung von Schulbeiträgen für die Berufsschule wurden nach eingehendem Referat des Gemeindevorordn. Schiller zum Teil mit kleinen Änderungen angenommen. Neu festgesetzt wurde die Entschädigung für den Leiter der Fortbildungsschule. Den vorliegenden Gesuchen um Wiederbestätigung der Grundversteuerung soll nur dann stattgegeben werden, wenn die Beträge uneinziehbar sind. Die Versammlung nahm Kenntnis von der durch die Beamtenkommission erfolgten Nachprüfung der Besoldungsdokumente und genehmigte die Umwandlung einer Beamtenkommission in eine Beamtenstelle. Für den Gemeindevorordn. Weiß, der sein Amt als Mitglied der Beamtenkommission niedergelegt hat, wurde der Vorsitzende des Ortsrats des Deutschen Beamtenbundes, Oberpostkassier Koesler, gewählt. Der Sanitätskolonne vom „Roten Kreuz“ wurde ein Zuschuß von jährlich 1000 Mk. bewilligt in der Voraussetzung, daß die Kolonne bei Bränden innerhalb des Ortes eine Gruppe Mannschaften mit Ausrüstung stellt. Zu der Vorlage, betr. Beitritt zum Zweckverband für das höhere Schulwesen in Waldenburg, wurde nach reichlicher Aussprache einstimmig beschlossen, mit der Stadt Waldenburg erneut in Verhandlungen einzutreten, sofern die Bereitwilligkeit vorliegt, a) das Schulgeld zu erhöhen, und zwar nach dem Einkommen der Eltern gestaffelt, wie dies bei einer Anzahl westfälischer Städte bereits der Fall ist, b) von den ungedeckten Kosten einen Teil vorweg auf die Stadtlast zu übernehmen in Anrechnung auf die indirekten und steuerlichen Vorteile, die die Stadt Waldenburg zweifellos als Schulort genießt. Nach Erledigung kleinerer Vorlagen wurde die Sitzung geschlossen.

fr. Gottesberg. Theater-Aufführung. Am Freitag abend erlebte ein Mysterienspiel von Pastor Altman: „Die Legende vom kühnen Stab“ seine szenische Aufführung. Der Verfasser, dessen Christspiel

noch in lebhafter Erinnerung steht, spinnst in seinem neuen Werk als Grundgedanken die Auseinandersetzung zweier Weltanschauungen aus. Prachtvolle Figuren sind gezeichnet, nichts übertrieben und dem Gegner in Achtung seiner Überzeugung vollste Gerechtigkeit gelassen. Die Aufführung gelang vorzüglich, alle Mitwirkenden taten ihre Pflicht und die Darsteller der führenden Rollen standen weit über dem Durchschnittsmaß guter Dilettanten. Die Ausstattung war ausgezeichnet. Am Abend des Bußtages findet eine Wiederholung statt. Der Reinertrag fließt in den Glockenfonds.

§ Feilhammer. Gemeindevertreter-Sitzung. Am Sonntag fand im „Gerichtskreischam“ eine Gemeindevertreterversammlung statt, zu der außer den beiden Schöffen noch 9 Vertreter erschienen waren. Nach Eröffnung der Sitzung durch Gemeindevorsteher Jäschke wurde bekanntgegeben, daß die Erhöhung der Grundsteuer auf 2000 Prozent und der Gebäude- und Gewerbesteuer auf 1000 Prozent vom Kreisamt genehmigt worden ist. Ein Antrag um Erhöhung der Zuschüsse für die Diakonissen-Station wurde bewilligt. Es folgte sodann eine Beschlusfassung über den Anschluß an den Zweckverband für höheres Schulwesen. Der Anschluß wird einstimmig abgelehnt. Die Gemeindefassenrechnung für das Jahr 1920 ergab eine Einnahme von 932 348 Mk. und eine Ausgabe von 932 333 Mk. Als Dringlichkeit wurde vor Eintritt in die Verhandlungen ein Antrag auf Kreditbewilligung bis zu 250 000 Mk. bei der hiesigen Spar- und Darlehnskasse gestellt. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Zur Beschaffung von Kohlen mußte der Schulverband ein Darlehen aufnehmen, da bisher vom Reich keine Zuschüsse gezahlt worden sind. Der Unterricht mußte deshalb einige Tage ausfallen.

i. Nieder Hermsdorf. Elternabend. Unter reger Beteiligung von allen Schichten der hiesigen Bevölkerung veranstaltete vorigen Sonntagabend der Elternrat der hiesigen evangel. Schule im Verein mit dem Lehrkollegium im „Glückhills“-Saale den ersten Elternabend. Lehrer Wiener bezieht in seiner Begrüßungsansprache als Zweck des Abends, das Interesse an der Arbeit der Schule zu fördern und gegenseitiges Vertrauen zu beleben. Unter Leitung des Kantors Unger trugen die Mädchen der 1. und 2. Klasse „Mein Schifferland“ von Becker und „Der lustige Wandersmann“ von Seidel recht ansprechend vor. Lehrer Bangray hielt sodann einen belehrenden Vortrag über: „Reichsschulgesetzgebung und Schulreform“. In anschaulicher Weise kennzeichnet er die durch die Reichsschulgesetzgebung zugelassenen Arten der Schule, die leider eine Zerrmummung der nationalen Einheitschule bedeuten. Darauf erläuterte er das Wesen der Einheitschule nach der Schulreform vom Kindergarten bis zur Hochschule und Volkshochschule. Hierauf folgten erst ausgeführte Freisübungen der Knaben unter Leitung des Lehrers Kirsch und der Mädchen unter Leitung von Frä. Heise. Den zweiten Teil des Abends eröffneten die Kinderchöre „Rubelstube“ und „Voreleg“. Liebe, trauere Gestalten aus der deutschen Märchenwelt zogen dann an unseren Wänden in dem reizenden Märchenpiel „Märchenzauber“ vorüber; langanhaltender Beifall belohnte die Kleinen für ihr fleißiges Spiel. Sodann warteten die Knaben mit schwierigen Stabübungen und die Mädchen mit prächtigen Vorträgen auf. Am Schluß des Abends erklangen die Benzische Volksweise „Sambanmännchen“ und das „Wiegenlied“ von Brahms. Lehrer Wiener brachte allen, die zum guten Gelingen des Abends beigetragen hatten, den wärmsten Dank zum Ausdruck. Der Reinertrag des Abends fließt den gemeinnützigen Anstalten der Gemeinde zu.

Weisklein. Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbefähigten veranstaltete in der „Preussischen Krone“ eine zahlreich besuchte Wohltätigkeitsvorstellung, deren Erlös dem Fond der Weihnachtseinbeziehung zugute kommt. Der Gesellschaftsklub „Foruna“ (Salzbrunn) brachte ein Theaterstück zur Aufführung, das leider völlig verfehlt war.

Weisklein. Der katholische Arbeiterverein hielt im Gasthaus „zur guten Quelle“ seine Monatsversammlung ab, in der Sekretär Schönwies (Neurode) einen sehr interessanten Vortrag über die Ursachen unserer Geldnotlage und die Bedeutung des Siebelungsweizens für unser Wirtschaftsleben hielt. Wir den folgenden Ausführungen verband der Redner geschickt die Beleuchtung politischer Tagesfragen. Allgemeiner Beifall wurde ihm zuteil. Ratsführer Richard Berger gab einen Bericht über die ersten drei Vierteljahre. Es wurde ihm dankend Entlastung erteilt. Fast sämtliche Vorstandsmitglieder legten ihr Amt nieder und wurden als geschäftsführende Mitglieder Uhrmacher Bösel sen., Grubenführer Luz und Bergbauer Bösel gewählt. Die nächste außerordentliche Generalversammlung findet in 14 Tagen statt.

Z. Nieder Salzbrunn. Der bisherige Leiter der hies. Betriebswertmehrer, Eisenbahningenieur Meigner, ist in gleicher Eigenschaft nach Hirschberg und Werkstättenvorsteher Kühnel vom Bahnhof Königszelt nach Station Nieder Salzbrunn als Leiter der Wertmehrerlei versetzt. — Der 24-jährige Bergmann Richard Sieber, Sohn des Eisenbahnarbeiters Karl S. hier selbst, ist vor einigen Tagen auf der Segengottesgrube durch einen herabfallenden Balken zu Tode verunglückt.

Charlottenbrunn. Der hiesige Lehrerverein bog im „Grundhofe“ in würdiger Weise die Feier seines 23-jährigen Bestehens. Bei der Festtafel nahm der Vorsitzende, Lehrer Gutschke (Erlenbusch) Veranlassung, nach Begrüßung der erkrankten Mitglieder und Gäste der Tätigkeit des Vereins in den vergangenen 23 Jahren und seiner Bedeutung für die Mitglieder zu gedenken. Dann leitete er in warmherzigen Worten Hauptredner i. N. Ander als Vereinspräsident, ihm die Ehrenurkunde als Ehrenmitglied

überreichend. Lehrer Hartwig entbot dem Jubelverein als Vertreter des K. L. N. beste Glückwünsche. Die Nachbarvereine sowie der Gründer des Jubelvereins, Hauptlehrer Reich (Ober Waldenburg), der leider am Erscheinen verhindert war, ferner der Provinzialverein hatten schriftlich ihre Glückwünsche entboten. Gesänge, Ansprachen, Deklamationen, heimische Darbietungen sowie Tanz bildeten den weiteren Inhalt des schönen Festes, um dessen Gelingen sich besonders Lehrer Meigner (Waldchen) sehr verdient gemacht hat.

Eröffnung der Likör- u. Mollastube im Wiener Café.

Waldenburg bildet sich immer mehr als Großstadt aus. Dieses Urteil wird jeder bestätigen finden, der in den letzten Tagen dem Wiener Café am Marktplatz einen Besuch abstattet. Ein bisher als Billardzimmer verwandtes Zimmer ist in eine vornehm-schöne Likörstube umgewandelt worden und jeder Besucher wird überrascht sein, was Künstlerhände dort geschaffen haben.

Der Entwurf der Likörstube stammt vom Architekten Herbert Jopke-Hejo in Breslau, welcher auf dem Gebiete der Innenaufkunst weit über schlesische Grenzen einen guten Namen hat. Herr Jopke-Hejo hat auch die Ausführung der Arbeiten bis in die kleinsten Details geleitet. Der vornehmen Aufmachung der neugeschaffenen Likör- und Mollastube entsprechend, sind auch die dort zum Ausschank gelangenden Getränke. Der Ruf der Waldenburger Likör-Industrie ist von jeher der denkbar beste, wenn auch das Vorurteil für einheimische Erzeugnisse, wie man dies ja allgemein beobachten kann, viele Freunde eines guten Tropfens veranlaßt, gern und oft nach einer auswärtigen Markenware zu greifen.

Wie hört man oft Leute, die sich als Kenner ausgeben, über den Wert auswärtiger und heimischer Produkte urteilen, denen jede Qualifikation der jaggen Prüfung fehlt. Die kritische Vorliebe für das Fremde — ein echt deutsches Nationalaster — das Progenium, das allein nach dem Preise die Qualität beurteilt, hält deutsche Fabrikate im allgemeinen und einheimische Likörfabrikate im besonderen für minderwertig, weil sie zu billigeren Preisen angeboten werden. Bis zum Ausbruch des Krieges konnte man in den sogenannten besseren Gaststätten hören, wie Feinschmecker, die „Kenner“, mit Vorliebe französische Liköre und Kognats verlangten, während gute, deutsche Erzeugnisse mit Achselzucken ohne Prüfung und Vergleich zurückgewiesen wurden.

Wohl ist die Nachfrage nach Auslandsfabrikaten infolge der Drangsalierung des deutschen Volkes durch die Feindbanden erheblich zurückgegangen, immerhin werden noch für Milliarden Mark Spirituosen und sonstige erdberische Genussmittel aus Frankreich eingeführt und erst in einer der letzten Stadterordneten-Sitzung hat das Oberhaupt unserer Stadt an die Gewerbetreibenden und an die Bürgerschaft die dringende Mahnung gerichtet, den Kauf von allen erdberischen ausländischen Erzeugnissen zu unterlassen. Nach dieser kurzen Abschweifung kommen wir wieder auf unsere Likörstube zurück und mit Genugtuung können wir feststellen, daß in dieser Gaststätte ausschließlich deutsche Fabrikate, und zwar ausgesprochen einheimische, zum Ausdruck gelangen.

Die dort verabreichten Liköre sind Fabrikate der hiesigen, renommierten Likörfabrik L. Meyer, vorm. M. L. a. g. Genannte Firma hat es sich zur Aufgabe gemacht, nur das Beste vom Besten zu liefern, und die geforderten Preise wird man keinesfalls als hohe bezeichnen können.

Neben Likören und Wein wird auch Mokka in wunderlicher Aufmachung gereicht. Alles in allem, die neugeschaffene Likör- und Mollastube wird auch dem anspruchsvollsten Gast gefallen und wir sind überzeugt, daß sich alle Besucher dort wohl fühlen werden.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

In der Woche vom 13. November bis 19. November Begräbnisse und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldenburg:

Mittwoch den 16. November (Buß- und Bettag), vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl: Herr Pastor prim. Horter. Kirchenmusik: „Gnädig und barmherzig“, achttimmiger Männerchor von Gress. Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl: Herr Pastor Böttner.

Waldenburg Neustadt:

Mittwoch den 16. November (Buß- und Bettag), vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Taufen im Gemeindeaal: Herr Pastor Böttner.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Mittwoch den 16. November (Buß- und Bettag), vorm. 8½ Uhr Beichte, 9 Uhr Gottesdienst, nach demselben hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Nachmittags 5 Uhr Beichte und hl. Abendmahl daselbst: Herr Pastor prim. Reyländer. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst, nach demselben Beichte und hl. Abendmahl in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor Zeller. Vormittags 9½ Uhr Gottesdienst, nach demselben Beichte und hl. Abendmahl in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor prim. Reyländer.



In unser Handelsregister A. Band 3 Nr. 628 ist am 11. November 1921 bei der offenen Handelsgesellschaft „Künzel & Stockert, Wasser-Versorgungs- und Reinigungsanlagen, Kesselsteinbeseitigung in Ober Salzbrunn“ eingetragen: In Forze (Hindenburg D./S.) ist eine Zweigniederlassung errichtet. Amtsgericht Waldenburg Schlej.

Müllabfuhr.

Es wird dringend ersucht, sämtliche im Gebrauch befindlichen Mülleimer bzw. Mülltonnen unter einem Dach aufzustellen, die Gefäße stets verschlossen zu halten, alle leicht verbrennbaren Stoffe wie Papier, Holz, Stroh, Karton usw. selbst zu verbrennen und das Einschütten feuchten Mülls möglichst zu vermeiden. Eingefrorene Gefäße können ohne größeren Zeitverlust nicht entleert werden und müssen zurückgestellt werden.

Waldenburg, den 14. November 1921.
Der Magistrat. Städt. Wirtschaftsamt.

Nieder Herrmsdorf.

Die Anweisungen auf Weizengries für Rentenempfänger und hilflosbedürftige Personen werden am Donnerstag den 17. November, vormittags 9-1 Uhr, im hiesigen Einwohner-Meldeamt ausgegeben.

Nieder Herrmsdorf, 14. 11. 21. Der Gemeindevorsteher.

40 gebrachte Gutejacks

sind sofort zu verkaufen. Näheres im Bleß'schen Hof, Zimmer 37, Waldenburg, den 15. November 1921.

Der Magistrat.

Feuerungszuschüsse

für Schwerkriegsbeschädigte und erwerbsunfähige Witwen.

Aus Anlaß der gegenwärtigen Feuerung sollen Kriegsbeschädigte mit einer Erwerbsbeschränkung von mindestens 50% und erwerbsunfähige Witwen rückwirkend vom 1. August 1921 ab besondere laufende Feuerungszuschüsse erhalten.

Es erhält monatlich:
jeder Beschädigte, dessen Erwerbsunfähigkeit um mindestens 50% gemindert ist 30.— Mfr.,
und daneben:
a) für jedes Kind unter 18 Jahren 15.—
b) wenn er nicht im Erwerbsleben steht und seine Erwerbsfähigkeit gemindert ist
um 70 oder 80% 20.—
„ 90 „ 100% 45.—
jede Witwe, wenn sie erwerbsunfähig ist und nicht im Erwerbsleben steht 15.—

Die empfangsberechtigten Kriegsbeschädigten und Kriegserwitwen haben sich bis zum 20. November d. J. bei dem zuständigen Gemeindevorsteher bzw. in den Städten bei dem Magistrat unter Vorlage des Rentenbescheides zu melden und sich in Listen eintragen zu lassen.

In Frage kommen alle Schwerbeschädigten und erwerbsunfähige Witwen, die nach dem Reichsversorgungsgesetz vom 12. 5. 1920, dem Altrentnergesetz vom 18. Juli 1921 und den vor dem Reichsversorgungsgesetz erlassenen Militärversorgungsgesetzen laufende Rente beziehen.

Die Feuerungszuschüsse werden für die Monate August bis Dezember 1921 auf einmal in einer Summe, vom Januar 1922 allmonatlich gezahlt.

Waldenburg, den 14. November 1921.
Der Direktor des Kreiswohlfahrtsamtes.
gez.: Günther.

Große Auktion.

Donnerstag den 17. November, vormittags 9 1/2 Uhr, werde ich im Auktionslokale, Ecke Ring, Eingang Wasserstraße: Bettstellen mit Matrassen, 2 Matrasen, Feldbettstelle, 1 Nachschrank, 2 Delgemäße, 1 Sofa mit Plüschbezug, 2 Tische, 1 Küchenaufwache, 1 Wanduhr, 1 Gasbrant (Wahagoni), Kinderchlitten, 2 Gasströner, 1 Schaufelstahl, 1 Wasserständer, 2 Mandolinenzithern, Spielwaren, Puppenstube, Bilder, Haus- und Küchengerät, Kleidungsstücke, Schuhe, Wäsche u. v. a. m.

Richard Klenner, Auktionator.
Sachen zur Auktion werden täglich in meinem Büro, Gottesberger Straße 8, und in Altwasser, Dresdlauer Straße 58, angenommen. Telefon 766.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 17. November 1921, vorm. 9 1/2 Uhr, versteigere ich in der Pfandkammer:
Damen-, Herren- und Kinderschuhe, Holzpantoffeln, Summiabfälle, Filzschuhe und Filzpantoffeln, 1 Stuhl, Leder-, Turn- und Stoffschuhe u. versch. and.
Menke, Gerichtsvollzieher.

Einen hohen Genuß

und eine reine Freude verschaffen Sie sich selbst und Ihren Freunden durch ein

gutes Buch.

Gute Bücher und Bilder kauft man bei
Martha Schönfelder,
Waldenburg, Weinrichstraße 16.

Bekleidungshaus Volkswohl,

Vierhäuser, Waldenburg, Vierhäuser.

Elegante Wäckerjakanzüge 450⁰⁰—880⁰⁰ Mfr.

Mod. Winterulster u. Schlüpfer 420⁰⁰—800⁰⁰ Mfr.

Herren-Wamschlesteranzüge 545⁰⁰ Mfr. | Joppen 160⁰⁰—350⁰⁰

Gestreifte Hosen 64⁰⁰ Mfr. | Bozener Mäntel von 185⁰⁰ an

Englische Lederhosen 79⁰⁰ Mfr. | Summi-mäntel von 360⁰⁰ an

Arbeits-hosen 49⁰⁰ Mfr. | Regenmäntel von 225⁰⁰ an

Knabenanzüge, Größe 10—12 168⁰⁰ Mfr. | Knabenjoppen von 125⁰⁰ an

Kinderanzüge, selbstgrau 54⁰⁰ Mfr. | Kinderulster von 75⁰⁰ an

Kinderjoppenanzüge 64⁰⁰ Mfr. | Kinderhosen von 18⁰⁰ an

Filzhüte 31⁰⁰ Mfr. | Wintermützen von 9⁰⁰ an

Summi-hosenträger 8⁰⁰ Mfr. | Socken 6⁵⁰ 7⁵⁰ 10⁵⁰



Sofort befreit

von der **Ernkfucht,** Rheumatismus, Gicht u. Nervenkrankheit. Viele Dankschreiben und Empfehlungen. Herzl. begutachtet. Versand unauffällig. Prospekt gratis.
Chem. Fabr. Leopold Otto, Hannover, Altemannstr. 5.

Kinderwagen { Verdeckte Reparaturen Gummireifen Räder Gardinen
Rob. Wiedemann, Waldenburg, Auenstr. 37, nahe am Sonnenplatz.

Epilepsie- (Fallsucht, Krämpfe) Leidende, auch solche die alles umsonst angewandt, verl. kostenlos belehrende Broschüre. **Adler-Apotheke** Sommerfeld 226 N/L.

Wachholderbeersaft,

gar. rein, mit Zucker gesüßt, i. Fl. à 8.00 und 15.00 Mfr. **Dr. Bulleb's Blutreinigungstee,** in Paketen zu 4.— u. 6.— Mfr., das beste und angenehmste zu einer erfolgreichen **Blutreinigungskur.** Immer rein und fein in der **Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.**



Henko

Henkel's Wasch-Bleich-Soda

unentbehrlich für Wäsche und Hausnutz
Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf

Flügel, Pianos,

Harmoniums

empfiehlt
Klavier-Magazin Rudolf Scholz,
Fürstensteiner Straße 6.

Wer sein Geld

auch kleinere Beträge **sicher und gewinnbringend an gutgehendem rentablen Unternehmen**

anlegen will, verlange sofort Auskunft. 50% Reinverdienst pro Jahr werden garantiert.
R. Zieschang, Dresden,
Schumannstraße 56, Fernruf 35124.

Union-Theater.

Nur 3 Tage!
Dienstag bis Donnerstag:
Der große
Ellen Richter
Monumental-Film!
Bußtag Anfang 4-Uhr.

Sizilianische Blutrache!

Ellen Richter ist die Hauptdarstellerin dieses großen Programms! Ein Werk von seltener wichtiger Handlung und Sensation, das jeden fesselt und in atemberaubender Spannung hält. **5 große Akte!**

Ferner:
Außergewöhnlichen Reiz bietet uns
der
Raubtierfilm
Die
Tochter Dschungels

Lichtspiele, Variete Schauburg

Dienstag bis Donnerstag!
Anfang 5½ und 8 Uhr. Mittwoch (Bußtag) 4 Uhr.
Filmschau.
Riesen-Doppelprogramm.

1. John Hagenbecks Raubtierfilm:

Der Herr der Bestien!

6 Akte. Hauptrolle: **Carl de Vogt.**
Ungemein spannende Bilder mit bisher in Deutschland noch nie gezeigten Raubtierenszenen.

2. Der deutsche Abenteuer-Film:

Die Trommeln Asiens!

6 Akte. Nach dem Roman: „Das Antlitz.“
Regie: **Uwe Jens Kraft.** Manuskript: **Karl Figdor,** beide bekannt durch „Herrin der Welt.“

Bühnenschau:

Nur bis einschließlich Donnerstag:
Adele Wolf, Kammersängerin.
Karl Dery, Luftbalance-Akt.



Welt-Panorama,
Auenstraße 34,
neben dem Gymnasium.
Nur noch bis Sonnabend
(Bußtag geöffnet):

Rumänien,
Bukarest, Sinaia und das
Königl. Schloß Pelesch.
Entree:
Erwachsene 80 Pf., Kinder 50 Pf.

Turnverein D. Z.
Ob. Waldenburg.

Bußtag den 16. November:
Turnmarsch
der Mitglieder nach
Waldchen-Charlottenbrunn.
Treffpunkt 1 Uhr nachm.
am Vereinslokal.
Der Vorstand.

Kleine Anzeigen
haben in der „Waldenburger
Zeitung“ den größten Erfolg!

Preußische
Klassen-Lotterie.

Die Auszahlung der kleinen
Gewinne beginnt
Freitag den 18. Novbr.
in der Zeit von
9-12 und 2-5 Uhr.
Vollberg,
Pr. Lotteriereinnehmer,
Waldenburg Schl.

Lichtspielhaus Bergland

Dienstag bis Donnerstag!
Mittwoch (Bußtag) Anfang 4 Uhr!
Eine Warnung für das Publikum:



Mit technischer Unterstützung der Berliner Kriminalpolizei.
Sämtliche Tricks der Taschendiebe werden gezeigt.

Beiprogramm.

Vereinigung bürgerlicher Kreis- und Gemeindevertreter
im Kreise Waldenburg.

Donnerstag den 17. November, nachmittags 3 Uhr,
im Saale des Hotels „zum Försterhause“ in Dittersbach

Versammlung

mit wichtiger Tagesordnung.
Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung bitten wir um zahl-
reichen Besuch.
Der Vorstand.
J. B.: Rother, Oberinspektor.

Inserate haben in der „Waldenburger
Zeitung“, der ältesten Zeitung
des Kreises, den besten Erfolg!

Orient-Theater. „Der Apachenlord!!“

Der große Abenteuerfilm der Zelnick-Sonderklasse:

Theater.

Dienstag bis Donnerstag!
Mittwoch (Bußtag) Anfang 4 Uhr.

„An den ersten Staatsanwalt!“

5 Akte. Hauptrolle: **Friedrich Zelnick.**
Sherlok Holmes berühmtes Abenteuer;

5 spannende Akte.

Bruchkranke

können ohne Operation u. Berufs-
störung geheilt werden.
Sprechstunde in Schweidnitz,
Hôtel „Hindenburg-Hof“, am 19.
November 1921, von 9-1 Uhr.

Dr. med. Knopf,
Spezialarzt f. Bruchleiden.

„**Durfmusik**“,
Brieg, (Bez. Breslau), am
Probe-Abn. Einzige schles. Dia-
lett-Zeitschrift. 7. Jahrgang vier-
teljährlich Mark 1,50.

Musik-Unterricht,
Violine, Klavier, erteilt gegen
mäß. Honorar **C. Schwonzer,**
Auenstr. 23 d, part., neb. Logeum

Geld zu jedem Zwecke an
Leute jeden Standes,
in jeder Höhe, reell, diskret.
Heiduck, Breslau, Glogauer Straße 15.

Gabe selbst z. 18. d. Mts.
1500 Mark

gegen wöchentliche oder monat-
liche Rückzahlungs-Raten zu ver-
geben. Nur schriftl. Anträge
mit Rückporto an Schließfach
Nr. 11 Altkasser. Auch reelle
ledige Leute werden berücksichtigt

Apollo-Theater.

Dienstag
bis Donnerstag!

Das Tagesgespräch von Waldenburg bildet der
neueste Sittenfilm:

Frauen, die am Wege sterben.

6 aufpeitschende Akte.

Dazu:

Leos letzte Brautfahrt!

3 Akte aus dem Ehe-
leben in 2 Episoden mit
Leo Peukert.

Nobody! 8. Woche.
Der Tyrann der Wüste.

Gott der Herr nahm heute nach langem, schwerem Leiden unsere innig geliebte, treue Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Emma Dziallas, geb. Tenzer,

im Alter von 69 Jahren zu sich ins Vaterhaus,
Waldenburg, Cochinsstr. 5, den 14. Novbr. 1921.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag nachm. 1/23 Uhr von der Halle des evangelischen Friedhofes aus.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme in der schweren Krankheit und beim Heimgange unseres lieben Sohnes, Bruders, Enkels und Neffen

Robert Schmidt,

danken wir herzlich. Besonderen Dank Herrn Pastor Hörter für die trostreichen Worte am Grabe, den lieben Hausbewohnern, dem F. C. Sportfreunde 1920, den Jungfrauen und Junggesellen, den Kameraden der Tage-Abt. Tiefbau und der Zahlstelle des Verbandes der Bergarbeiter Waldenburg für die schönen Kranzspenden, sowie auch dem zahlreichen Grabgeleit.

Waldenburg, den 14. November 1921.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Josef Schmidt.

Beerdigungs-Gesellschaft Waldenburg,

welche das Städtische Leichenwagen-Institut pachtweise übernommen hat, übernimmt

Beerdigungen, Leichenüberführungen und -Transporte, sowie sämtliche dazu erforderlichen Trauer-Dekorationen und Fahren.

Bestellungen nehmen entgegen: Tischlermeister Liebig, Langer, Maiwald, Pfützner, Seidel, Schubert, Feder's Wwe. und unser Oberträger E. Siegel, Friedländerstr. 17, pt.

I. A.: H. Langer, Geschäftsführer.

Trauerbriefe, Trauerkarten, Grabgesänge

fertigt in kürzester Frist

Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Wohnungstausch!

Wer tauscht gegen mod. 2-Zim-merwohnung mit Bad in Berlin eine 2-3-Zim-merwohnung in Waldenburg od. nächster Umgeb. Angeb. unter T. K. in die Gesch. d. Btg. erb.

Ein tücht. Bäckergehilfe

wird für bald gesucht.
P. Bräuer, Bädermstr.,
Scheuerstraße 16.

Eine saub. Bedienungsfrau

für Saal-geschäft sofort gesucht.
Stadtbrauerei.

Bedienung für bald

gesucht.
Ob. Waldenburg, Chausseestr. 4, I.

Ein kleiner od. mittl. Laden

mit hellem Nebenraum in guter Geschäftslage zu mieten gesucht.
Ang. u. K. S. a. d. Gesch. d. Btg. erb.

Anständ. Mädchen sucht

per bald oder später Logis mit Kost.
Angeb. unter G. F. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Kleine Anzeigen

(Seite 80 Bfg.)

finden

in der

Waldenburger Zeitung

zweckentsprechende Verbreitung!

Nie wiederkehrende Gelegenheit!

Ihre Zahngemisse

zu diesen so hohen Preisen zu verkaufen

nur 3 Tage in Waldenburg

Donnerstag den 17. Novbr.

Freitag " 18. "

Sonntag " 19. "

von 9-5 Uhr

Hotel Deutscher Hof, Zimm. 3.

Zahle für jeden gut verarbeiteten Zahn nicht unter 18 Mark und mehr.

Zahneinkauf Kirchner, Liegnitz.



Veteranen- u. Kriegerverein

Waldenburg.

Zur Beerdigung des Kameraden Gellner

Antreten der Kameraden Mittwoch den 16. November, nachm. um 2 1/2 Uhr, vor der „Stadtbrauerei“. Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Tapeten, Linoleum

Wachstuche,
Kokosmatten,
Bohnerwachs.

A. Ernst,

Gerberstraße 3.

Tel. Nr. 314. Tel. Nr. 314.

Ein sehr gut erhaltenes, dauerhaft gearbeitetes

Kinder-Klappstühlchen

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

1 schw. Frackanzug u. Zylinder zu verkaufen

bei Witfrau Sandmann, Hermsdorf, Bergstr. 9.

Hafer u. Hen

sucht bald zu kaufen

Zündholzfabrik Dittersbach.

Rote Kartoffelschalen und kleine Kartoffeln

kaufst zu Futterzwecken
Klch. Oel, Wasserstr. 2.

Suche als Selbstkäufer

Grundstück

mit freiverdender Wohnung, mit Laden bevorzugt.
Karez, Hirschberg Hgb.,
Schützenstraße 1.

Alteisen

kauft

Max Guttman,

Dittersbach, Hauptstraße 2
Fernruf Nr. 894.

Ausgekämmtes Frauenhaar

kauft und zahlt für 1 Gramm bis 8 Bfg.
Frisörmeister A. Otte,
Ober Waldenburg.

Rot- und Weißwein - Flaschen

1/2 und 1/2 Größe, kaufen

Gustav Seeliger,

G. m. b. H.

Betr. Kartoffelschalen u. kleine Kartoffeln

kauft Kahn, Kirchplatz 4, II.

Suche ein kleines Grundstück

in groß. Lagerplatz nebst Remise zu kaufen.
Agenten verboten. Gest. Zuschr. u. P. 36 an die Gesch. d. Btg. erb.

Büchereinrichtung
Bücherführung
Bücherordnung
Bücherrevision

Steuerbearbeitung
Steuerberatung
Steuervertretung

Waldenburger

Buchhaltungs- u. Revisionsgesellschaft

Eckert & Wähler,

Waldenburg, Albertstrasse 4.

Fernspr. 906.

Wieder eingetroffen:

Große Posten gebrauchte und neue
Militär- u. Zivilwäsche,
Kleidungsstücke, Schuhe und Stiefel,
Anzüge, Mäntel, Toppen
und vieles mehr zu alten billigen Preisen bei
Franz Teuber, Weißstein,
Kurstraße 1.

Rudolf Tix,

Büro für Elektro-Technik,
Neu Weissstein, bei der Schifffahrt.

Fernsprecher Nr. 913.

Fernsprecher Nr. 913.

Installation elektr. Licht-, Kraft- und Schwachstromanlagen.

Werkstatt für Mechanik.

Motoren, Beleuchtungskörper, elektr. Heiz- und Kochapparate.



Der ab 26. Oktober gültige Eisenbahn - Fahrplan

ist zu haben in der

Geschäftsstelle d. „Waldenburger Zeitung“

Auf dem Deckel

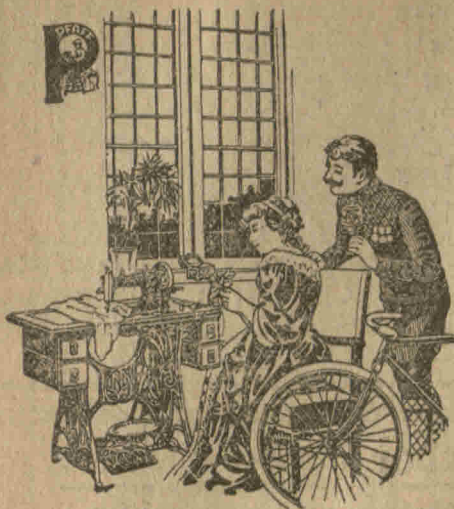


Rotfroschgestalt innen der Qualitätgehalt!

Eidal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder!

Alleinhersteller: Werner & Mertz A-G Mainz.



Die
größte Auswahl
Nähmaschinen

in allen Arten und Preislagen

finden Sie nur bei

R. Matusche,

größtes und ältestes Nähmaschinen-Spezialhaus,

Waldenburg, Töpferstraße 7.

➔ **Alleinige hiesige Niederlage** ➔

der weit und breit anerkannt besten
Raumann-, Pfaff- und Gritzner-Nähmaschinen.

Teilzahlung gern gestattet.

Wöchentlich 20 Mark.

Teilzahlung gern gestattet.

➔ Alte Nähmaschinen werden in Zahlung genommen. ➔

Unterricht im Stopfen und Sticken

von

Wäsche und Strümpfen auf Nähmaschinen

wird beim Kauf derselben stets gern

➔ **gratis erteilt.** ➔



Likör- und Mokkastube
im Wiener Café.

Eine Sehenswürdigkeit von Waldenburg.

Eröffnung
heute Dienstag.

Gasthof zur Eisenbahn, Nieder Salzbrunn.

Wittwoch den 16. November:

Schweinschlachten.



Früh von 10 Uhr ab: Wellfleisch, Abends: Wurstabendbrot.

Donnerstag den 17. November 1921:

Grosser Kaffee,

verbunden mit Bratwurstessen,
wozu ergebenst einladen **G. Klenner und Frau.**

In Waldenburg oder Bad Salzbrunn wird ein gut gebautes,
der Neuzeit entsprechendes

mittleres Grundstück

mit großem Obstgarten, an verkehrsreicher Straße, von Selbst-
käufer gesucht. Ausführliche Offerten mit Preisangabe er-
unter **M. G. 388** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Neudörfel-Dittmannsdorf.

Wittwoch den 16. November:

Großes



Schwein-
schlachten.

Es laden ergebenst ein
Franz Jäschke und Fran.

Hochwald □ **J. O. O. F.**

Donn., 17. 11., Punkt 8 Uhr:

Arb. □

Stadttheater

Waldenburg.

Wittwoch den 16. Novbr. 1921

(Baustag):

Sudermann-Abend!

Sodoms Ende.

Drama in 5 Akten.

Preise der Plätze:

Sperstg 12.—, 1. Pl. 10.— M.,
2. Pl. 8.— M., Galerie 3.— M.

Donnerstag d. 17. Novbr.:

Der neue, große Erfolg!

Der Traum vom Glück.

Operette in 3 Akten.

Klavierauszüge u. Textbücher
sind an der Kasse zu haben

Freitag den 18. November 1921:

Der große Operettenschlager:

Zum 6. Male!

Das Hollandweibchen.

Gewerbe- und Volksbildungs-Verein G. B.
Waldenburg in Schlesien.

Die ordentl. General-Versammlung

findet am Mittwoch den 23. November, abends 8 Uhr, im „Rats-
keller“ statt.

Tagesordnung:

1. Jahres- und Bibliotheksbericht.
2. Kassenbericht und Erteilung der Entlastung.
3. Feststellung des Haushaltsplans für 1921/22.
4. Aenderung der Vereinsfassung.
5. Wahlen.
6. Mitteilungen.

Der Vorstand. Schmalenbach.

Ratskeller.

Sonnabend den 19. November cr.:

Haus-Kirmes

wozu ergebenst einladet

Clemens Stephan.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausschank von Schultheiß-Bier.

Fürsorgestelle für Alkoholranke.
Sprechstunden Montag und Donnerstag von 8—9 Uhr vormittags,
und 5—6 Uhr nachmittags.

Töpferstraße 7, 2 Tr.
Uneigentliche Raterteilung. Größte Verschwiegenheit.